

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

239 (29.8.1916) Erstes und Drittes

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert vierteljährlich 2,40 M., an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 65 Pfennig. Answärts durch die Post frei ins Haus gebracht vierteljährlich 2,72 M., an Postämtern abgeholt 2,30 M., Einzelnummer 10 Pfennig. Redaktion und Expedition: Mitterstraße Nr. 1.

# Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die einseitige Kolonelle ab. deren Raum 20 Pfennig. Mehrseitige 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Anzeigenannahme: größere Schrift. bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags. Fernsprechanschlüsse: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 294.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 239.

Dienstag, den 29. August 1916

Erstes Blatt.

Verantwortlich für Baden, Württemberg und Elsaß: Heinrich Gerhardt; für Heilbronn: Hermann Weid; für Sport und Vermischtes: J. B. Heinrich Gerhardt; für Interate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: G. D. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Friesstraße 65/66. Tel.-Amt Württemberg 2902. — Für unvollständige Manuskripte oder Druckfäden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beiliegend ist.

## Der Fanatismus des Hasses.

6. Aus Berlin wird uns geschrieben: An demselben Tage, an dem die Kunde von der glücklichen erfolgreichen Heimkehr der „Deutschland“ wie ein elektrischer Funke über die Punkte durch unser ganzes Land und bis zu den Verbündeten hin flog, sang von Paris die andere telegraphische Meldung in die Welt, daß die französische Regierung das Abkommen der Pariser Juntokonferenz ratifiziert, also sich endgültig zu dem Wirtschaftskriege nach dem Kriege entschlossen habe. So erfährt denn die Welt wieder einmal gleichzeitig das, was Deutschland kann, und das, was Frankreich will. Für uns selbst ist aber auch das französische Dokument ein neues Mittel zur Klärung. Ganz gewiß ist auch die neue offizielle Verpflichtung der französischen Regierung auf englischen Befehl erfolgt. Der französische Vandal hat diesen Tribut ja auch zuerst in London überreichen lassen. Aber dabei ist es doch auch eine Tat des verblichenen, wutbetörten französischen Willens. Jede Nachricht, die aus dem nun unseligen Lande kommt, bekräftigt das. Nicht nur Poincaré und seine Regierungsgesellen haben mit dem Egoismus der Verzweiflung die Schiffe hinter sich verbrannt, sondern das französische Volk, aus dem jenen doch einst der furchtbare Kritiker ihrer Kriegspolitik erwachte, ist nun so hemmungslos von blinder Kriegswut besessen, daß ein Appell an seine Vernunft, Berechnung oder Gefühl für absehbare Zeit völlig ausbleibt. Bezeichnend dafür ist, daß der ehemalige Ministerpräsident Cailhau, der doch gewiß auch kein Deutschenfeind ist, von dem Kurpublikum des Baderischen Böden fast totgeschlagen worden wäre, nur weil man ihn im Verdacht hat, nicht mehr an die Eroberung von Elah-Vorbringen zu glauben. Diese Verwilderung der Bevölkerung fast aller Schichten läßt für Frankreich eine ganz böse Zukunft voraussehen, für den Augenblick aber gibt sie uns die Gewißheit, daß dieser nationale Wahnsinn nur und allein durch überlegene Macht und die unmittelbaren Beweise der eigenen Ohnmacht zu überwinden ist. Und deshalb sind alle Friedenserdwörterungen und Vorbereitungen von uns her noch dieser Seite hin zum mindesten nutzlos.

Reihart aus Gesehmritzenhaut und andere Toilettenstücke aus der Brust bayerischer Prinzessinnen verfertigt lassen will. Es bedarf keiner großen Phantasie, um sich vorzustellen, wie solche Unhöflichkeit deutsche Gefangene quälen werden, wenn sie ihnen zur Bewachung anvertraut werden. Die französische Regierung aber hat diesen tierischen Gaf und diese Verkommenheit systematisch geübt, und die letzten Energien des Volkes für ihren verbrecherischen Krieg aufzuspeisen. Und diesen Reuten gegenüber sollen wir uns der Mäßigkeit, durch Repressalien wenigstens die

ärgersten Grausamkeiten gegen unsere Volksgenossen abhalten, begeben? Nein, gerade deshalb auch nicht, weil die weitaus größere Zahl, die wir an französischen Gefangenen besitzen ein Machtmittel in unseren Händen bedeutet. Und wird man das im neutralen Ausland nicht völlig verstehen, wenn man dort jetzt auch den entsetzlichen Mordbefehl an die „Mettoyours“ liest, durch den die französische Heeresleitung die grundsätzliche Ermordung aller deutschen Verwundeten und Gefangenen in den von den Franzosen besetzten deutschen Schützengräben befiehlt?

Wir müssen den Gaf eines großen Teiles der Franzosen heute als irrsinnig ansehen. Herr Poincaré und Herr Briand sind freilich nicht irrsinnig. Sie benutzen nur die vielfachen Kräfte, die der Wahnsinn ja vorübergehend entwickeln soll. Wir können diesen Gaf nun einmal nicht erwidern, aber können wir mit allen uns verfügbaren Mitteln gegen seine Untaten wehren und wir müssen ihn durch eiserne Entschlossenheit schließlich auch unschädlich machen.

## Die neuen Kriegserklärungen.

6. Aus Berlin wird uns gedruckt: Die italienische Kriegserklärung wird hier in den maßgebenden Kreisen wie im Publikum überaus kühl aufgenommen. Sie wurde seit langem angefochten, den Engländern auf keinen Fall ausstünde, erwartet und bildet außerdem nur die offizielle Formulierung einer Tatsache bereits bestehender Zustände. Man kann ihr Eintreffen sogar fast begrüßen, weil sie klare Verhältnisse schafft. Ihre letzte Veranlassung war wohl der immer mehr hervortretende Mangel an Treue der Entente. Man will italienisches Kanonenfutter auch für die nicht-italienischen Kriegsschauplätze, wenn man sich auch schon jetzt darüber klar sein dürfte, daß die Truppenmacht, die Cadorna nach Frankreich entsenden kann, keineswegs erheblich sein wird. Von England kamen natürlich keine wirtschaftlichen Randabsichten hinzu. Es wird Herrn Rumclman bei seinem letzten Besuche in Pallanza ein diabolisches Vergnügen gemacht haben, die Erpresserschraube an den wunden Stellen der italienischen Finanz- und Kohlenlinie kräftig anzuziehen.

Mahnung an die Italiener. (Eigener Drahtbericht.) Bern, 28. Aug. Das Blatt „Popolo d'Italia“, das sich in einem Leitartikel und in einer Korrespondenz aus Rom rühmt, daß sein Kriegsprogramm nunmehr endlich in Erfüllung gegangen sei, kann doch nicht folgende Mahnung an die italienische Öffentlichkeit unterlassen: Deutschland ist nicht entkräftet, wie die meisten hartnäckig glauben wollen. Es ist das festzustellen, damit die Italiener ihre Nerven für noch größere Opfer stärken. Deutschland ist noch stark. Seine Soldaten sind sogar besser ausgerüstet, als im Anfang des Weltkrieges. Wir müssen den Feind in richtiger Weise einschätzen, der nicht besiegt, vielmehr in der Lage ist, in einem verzweifelten Zeitpunkt bis zu den Zähnen bewaffnet sich auf Tod und Leben zu verteidigen. (W.B.)

man allgemein, daß es sich angeht der noch immer bestehenden Militärkonvention mit diesem Lande um einen eben solchen Treubruch handelt, wie ihn feinerzeit Italien begangen habe.

Die rumänische Kriegserklärung an Österreich-Ungarn steht mit der italienischen an uns in offenbarem Zusammenhang. Wahrscheinlich bestehen schon seit langem zwischen Rom und Bukarest bestimmte Abmachungen, worauf auch die letzten häufigen Besuche des rumänischen Gesandten auf der Consulta inhere Anzeichen waren. Aber daß die rumänische Zweideutigkeit nun doch so verhältnismäßig plötzlich ihr Ende gefunden hat, hängt wohl wieder mit der Notwendigkeit für die Entente zusammen, sich militärische Hilfe wo immer und für welchen Preis zu verschaffen.

Deutschland im Kriegszustand mit Rumänien. Berlin, 28. Aug. (Amtlich.) Nachdem, wie bereits gemeldet, Rumänien unter Schmählicher Bruch der mit Österreich-Ungarn abgeschlossenen Verträge unseren Bundesgenossen gestern den Krieg erklärt hat, ist der kaiserliche Gesandte in Bukarest angewiesen worden, seine Pässe zu verlangen und der rumänischen Regierung zu erklären, daß sich Deutschland nunmehr gleichfalls als im Kriegszustand mit Rumänien befindlich betrachte. (W.B.)

Die Zufuhr aus Rumänien. (Eigener Drahtbericht.) Berlin, 28. Aug. Sicherem Vernehmen nach wurde in maßgebenden Kreisen schon seit längerer Zeit mit dem Aufhören der Zufuhr von Lebensmitteln aus Rumänien gerechnet. Bei dem großen Ueberschuß unserer diesjährigen Ernte über die vorjährige wird demnach insbesondere die beabsichtigte Erhöhung der Protrationenzuschüsse in keiner Weise getroffen.

Der Eintritt Rumäniens in den Krieg stellt die Mittelmächte vor neue schwere Aufgaben. Deutschland hat sofort bekundet, daß es treu an der Seite seines Bundesgenossen steht. Wir dürfen aber nach den Erfahrungen der bisherigen 25 Kriegsmomente und im Bewußtsein der uns noch zur Verfügung stehenden Kräfteverhältnisse zuversichtlich hoffen, daß auch sie ihre Lösung in unserem Sinne finden werden. Auch die wirtschaftlichen Folgen des Uebertritts Rumäniens auf unseren Feinden sind nicht bedeutend. Unser Kriegsernährungsamt hat bei der Aufstellung des Wirtschaftsplanes 1916/17 die künftige rumänische Einfuhr überhaupt nicht in Berechnung gestellt. Das ist bei einem Mehrertrag unserer Getreibeernte von 5 Millionen Zentnern und dem Ueberschuß aus den von uns besetzten Gebieten von Rußland auch nicht nötig, wenn natürlich im einzelnen auch der Ausfall bestimmter Produkte sich spürbar machen wird.

Der rumänische Gesandte in Berlin. (Eigener Drahtbericht.) h. Berlin, 28. Aug. Der hiesige rumänische Gesandte Velaiman befindet sich zurzeit nicht in Berlin. Er wird im Laufe des heutigen oder morgigen Tages hier auf der rumänischen Gesandtschaft eintreffen. In seiner Abwesenheit wird er durch den Gesandten Bogelli vertreten, der heute vormittag von seiner Regierung die Vertändigung über die Kriegserklärung Rumäniens an Österreich erhalten hat.

Griechenland am Scheideweg. (Eigener Drahtbericht.) h. Von der bulgarischen Grenze, 28. Aug. Der „Balk. Ztg.“ wird gedruckt: Das Athener Blatt „Neon Aig.“ will unterrichtet sein, daß die Botschafterverbände in Athen sowie General Sarraill von ihren Regierungen den Auftrag erhalten haben, allen Wahlbewerbern in Griechisch-Mazedonien Reisefreiheit zu gewähren, sowie die Wahlveranstaltungen nicht zu führen. Man will dieses scheinbare Entgegenkommen der „Schutzmächte Griechenlands“, die sogar für die Wahlfreiheit eintreten, scharf dem Minister Zamitis mitteilen.

Italienische Beschnügsversuche. (Eigener Drahtbericht.) Bern, 28. Aug. „Corriere della Sera“ schreibt: Mit der heutigen Kriegserklärung vollzieht Italien seinen Akt, der die Richtung seiner Politik und den Charakter seiner Beteiligung an dem europäischen Krieg wesentlich ändert. Weder in der Natur seiner Vorzüge, noch in der Verteilung seiner Streitkräfte tritt ein Wechsel ein. Nach dem Londoner Abkommen und der Pariser Konferenz, von denen keines eine diplomatische, letztere eine militärische Einheit der Alliierten verkündigte, war von seiten dieser feinerlei Verdrängung am Platze und von seiten Deutschlands keinerlei falsche Hoffnung berechtigt. Der Vertrag war klar, ganz klar. Unvollkommen und behindert war nur die Form. Man hatte zwar eine einheitliche Front, aber noch nicht eine einheitliche Rechtsstellung. Zwei Jahre des ungeheuerlichen Krieges haben in erschreckender Weise gezeigt, daß Europa in zwei neue Lager gespalten ist, und daß jedes Lager eine Welt für sich mit eigenen Idealen ist. Am Tage unserer Neutralitätserklärung verlegten wir den moralischen Fundament der germanischen Welt, am Tage unserer Kriegserklärung an den Verbündeten Deutschlands erkannten wir die Niederlage dieser Welt, die gleichbedeutend war mit dem Sieg unserer nationalen und menschlichen Forderungen. Wir wollen, daß diese Welt unterlege, da wir einen gerechten Frieden wollen, der allein unsere Interessen fördern kann. Die Kriegserklärung an Deutschland erfüllt eine Formel und verlegt in hellem Lichte den Weg, den uns unser Gesicht weist. (W.B.)

Heuchlerisches Benehmen Brasillans. (Eigener Drahtbericht.) Wien, 28. Aug. Wie die „Neue Freie Presse“ von diplomatischer Seite erfährt, hat der rumänische Ministerpräsident Bratianu noch am Sonntag früh (1) den österreichisch-ungarischen Gesandten Graf Cernin empfangen und ihm erklärt, er könne, wolle und werde die Neutralität aufrecht erhalten und der Kronrat werde dies beweisen. Mittlerweile war jedoch das Schriftstück, das die Kriegserklärung enthielt und mit der eigenhändigen Vertigung des Ministers des Neuhens versehen war, im Besitz des rumänischen Gesandten in Wien. (1) Am 28. August vormittags wurde Graf Cernin vom König Ferdinand empfangen, der dem Gesandten erklärte, er wolle keinen Krieg und hoffe, der Kronrat werde in diesem Sinne der Aufrechterhaltung der Neutralität zustimmen. (W.B.)

Der Druck der Entente auf Griechenland. Bern, 28. Aug. Der „Zeit Parisien“ schreibt zu der Meldung des Athener Blattes „Patri“ über einen Gedankenaustausch der Entente-mächte zur politischen und militärischen Lage Griechenlands: Die Alliierten können nicht angeben, daß ihr rechter Flügel durch den bulgarischen Vormarsch bedroht ist. Sie sind auf der Frage ermächtigt, ob die Untätigkeit des griechischen Generalstabes nicht eine Mitschuld bedeutet. Angesichts der öffentlichen Stimmung in Griechenland sind wir im Recht, neue Forderungen aufzustellen, da wir Griechenland vor dem bulgarischen Einmarsch schützen, müssen wir es zur Mitarbeit an seiner eigenen Befreiung auffordern. (W.B.)

Das karpatische Ungarvolk und die verächtlichen Rumänen. (Eigener Drahtbericht.) f. Köln, 28. Aug. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Budapest: Die Nachricht von der Kriegserklärung Rumäniens ist in Ungarn mit Ruhe aufgenommen worden, da man mit diesem Ereignis seit langer Zeit rechnete und auch alle Vorbereitungen getroffen sind, damit Rumänien sich in seinen Verordnungen ebenso äußere wie Italien. Allgemein fühlt man, daß die Verordnungen Rumäniens in erster Reihe gegen Ungarn gerichtet sind. Es wird an die Worte erinnert, welche Kaiser Karl I. vor kurzem im Parlament unter dem ungeteilten Beifall des ganzen Hauses ausgesprochen hat, daß das rumänische Heer im Falle eines Angriffes an der ungarischen Grenze sich nicht Soldaten, sondern Tigern gegenüber befinden werde. Ueber das Vorgehen Rumäniens äußert

Revolutionsäre Bewegung in Griechenland? Berlin, 28. Aug. Den Morgenblättern zufolge bringen die französischen Blätter aus Saloniki und Athen alarmierende Nachrichten, die den Beginn einer revolutionären Bewegung der Benizeliten bedeuten würden. Es wird von der Verbreitung eines Ententeaufrufes zur griechischen Revolution gesprochen.

Nur sehr mit innerem Widerstreben folgt gewiß unsere Regierung diesem Vergeltungsgebot, und wenn es sich um offene Barbareien handelt, kann sie überhaupt nicht gleiches mit gleichem vergelten. Denn wenn mich ein Hund beißt, kann ich ihn prügeln, aber nicht wieder beißen. Für die moralische Verkommenheit auch der oberen Schichten des französischen Volkes haben wir ja gerade in letzter Zeit grauenvolle Dokumente in die Hände bekommen, wie z. B. den Brief eines französischen Oberleutnants an seinen Sohn, in dem er sich in Deutschland einen

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Die Bedeutung der italienischen Kriegserklärung.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Der „Basall Englands“ hat sich genötigt gesehen, dem Drängen der britischen Regierung nachzugeben und uns den Krieg zu erklären. Damit hat die italienische Regierung gezeigt, daß sie völlig von England abhängig sei, und daß tatsächlich der englische Vorkriegsminister in Rom der Herr Italiens ist. Seit Monaten verlangt England die Kriegserklärung an Deutschland. Jetzt ist sie erfolgt, nachdem sich Italien lange genug gekränkt hatte, dem Wunsch — oder vielmehr dem Befehl — Englands zu willfahren. Es fragt sich nun in erster Reihe, welche militärische Bedeutung dieser Vorgang hat.

Dieser Krieg zeichnet sich von allen anderen Kriegen auch dadurch aus, daß eine große Anzahl ziemlich wirkungsloser Kriegserklärungen erlassen worden sind. So hat z. B. Italien schon vor längerer Zeit an die Türkei den Krieg erklärt, ein Vorgang, der von den überbombastischen italienischen Blättern mit der Erklärung gefeiert wurde, daß diese Kriegserklärung eine der größten Bausteine zum Siegesgebäude des Vierbundes sei. Selbst bei der ernsthaftesten Prüfung konnte niemand feststellen, wieso dieser für die Türkei belanglose Vorgang eine so große Bedeutung sollte erlangen können. Tatsächlich hat er zuerst überhaupt keine Wirkung ausgeübt, da die Italiener nach den Dardanellen keine Truppen sandten, wie von ihnen verlangt worden war, und darum die Türken mit den Italienern vorherhand gar nicht zusammentrafen. Als aber einige Monate später ein Zusammenstoß zwischen Türken und Italienern erfolgte — nämlich in Tripolis —, da war das Ergebnis dieser Kämpfe wahrhaftig nicht dazu angetan, einen „Baustein des Sieges“ zu bilden, denn die Italiener wurden schwer geschlagen und zum größten Teil aus Tripolis vertrieben. Nur in den beiden Küstenstädten Tripolis und Soms konnten sie sich halten. Wir haben auch bereits Kriegserklärungen des Fürsten von Monaco erlebt, die ohne jede Wirkung blieben.

Rum kommt die italienische Kriegserklärung. Ihre militärische Bedeutung ist sehr gering, da die italienischen Truppen, die sich zwar selbst für die „ersten Soldaten der Welt“ bezeichnen erklärt haben, wohl kaum imstande sein werden, uns den endgültigen Sieg zu entreißen. Im Gegenteil, die italienische Regierung weiß sehr wohl, daß das Auftreten deutscher Soldaten an der italienischen Front für Italien nicht gerade segensreich werden dürfte. Ein Jahr lang haben die Italiener vergebens gegen die österreichisch-ungarischen Truppen trotz ihrer Uebermacht anzurennen versucht, dagegen dem ersten Offensivvorstoß unserer Verbündeten sofort nachgegeben. Jetzt haben sie erst, nachdem die russische Offensive ihnen zu Hilfe gekommen war, gegen Görz vorgehen können, um sofort wieder stille zu stehen, nachdem die offene und zur Verteidigung von Haus aus nicht eingerichtete Stadt Görz von den österreichisch-ungarischen Truppen zur Einnahme günstigerer Verteidigungsstellungen ausgegeben worden war.

Der „Siegeszug“ der Italiener bei Görz, der von einem betäubenden Präsenzlärm begleitet worden war, ist schon wieder kurz blicklich von Görz zum Stehen gekommen. Warten die Italiener hier etwa noch auf die Vermehrung ihrer Feinde? Auf diesem italienischen Hauptkriegsschauplatz kann die italienische Kriegserklärung ganz offensichtlich keinerlei Bedeutung gewinnen. Nun besteht die Möglichkeit, daß Italien nach Frankreich Hilfekräfte schickt. Ruhland hat bekanntlich schon auf riesigen Umwegen Ähnliches getan, ohne daß die geringste Wirkung davon zu verspüren wäre. Die paar taußend Italiener, die an unserer Westfront erscheinen könnten, werden von unseren Feld-

grauen kaum ernst genommen werden. Viel Soldaten kann aber Italien, das sich jetzt auch an der Saloniki-Expedition beteiligt, nicht mehr entbehren. Es ist also nirgends zu erkennen, welche militärische Bedeutung diese neue Erklärung des Krieges an uns sollte erlangen können, wenn auch sicherlich die italienischen und französischen Zeitungen vor Begeisterung rasen werden. Wir können ihnen das Vergnügen ruhig lassen und uns auf unser bewährtes und siegreiches Schwert verlassen, das sich auch, wenn es notwendig werden sollte, gegen Italien als scharf erweisen wird.

Zwischen Italien und Deutschland bestand bekanntlich bereits seit Beginn des Krieges gegen Oesterreich-Ungarn ein eigenartiges Verhältnis, da die diplomatischen Beziehungen abgebrochen waren, ohne daß es zum Kriege kam. Italien hat schon in der Zwischenzeit sich allerlei Vorteile geschafflicher Natur zu verschaffen verstanden, die wir mit entsprechenden Gegenmaßnahmen beantworteten. Dieser wirtschaftliche Krieg wird jetzt in erster Reihe seine Fortsetzung erfahren. Darauf kam es wohl dem Herrn Italiener, dem englischen Vorkriegsminister in Rom, am meisten an. Nun, wir werden auch vor diesem Feinde bestehen und diesem wortbrüchigen „Verbündeten“ mit gestärkter Kraft und neu entflammter Begeisterung gegenüber treten. (W. 2.)

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. August. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Somme-Gebiet machten abends und nachts unsere westlichen Gegner unter Einsatz starker Kräfte noch ausgiebiger Fernverbreiterung erneute Anstrengungen, unsere Linien nördlich des Flusses zu durchbrechen.

Gegen die Fronten Thiepval-Mouquet Fe. und Delville-Wald, Ginchy führten mehrmals Engländer, gegen unsere Stellungen zwischen Maurepas und Elroy Franzosen an. Die Angriffe scheiterten, teils nach Nahkampf, teils durch Gegenstoß; südwestlich von Mouquet Fe. und im Delville-Walde wird in kleinen Grabenteilen noch weiter gekämpft.

Auf der übrigen Westfront, abgesehen von lebhafter Feuerstätigkeit in den Abendstunden beiderseits des Anals von La Bassée und auf dem Düster der Maas, nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei Lennuowen brachte ein Patronen-vorstoß 2 Offiziere, 17 Mann als Gefangene ein. Nordöstlich von Swinow (im Luder-Wogen) wiesen österreichisch-ungarische Truppen Angriffe russischer Truppen ab.

Front des Generals der Kavallerie, Erzherzog Karl.

Nördlich des Dnepr brachen abends starke russische Kräfte zum Angriff vor. Ein Ansturmserfolg des Feindes bei Delewo wurde durch nachdringlichen Gegenstoß völlig ausgeglichen.

Weiter nördlich kamen zwischen Tokso-bahy und Jarawo Angriffsgruppen unter der Wirkung des Sperrfeuers nicht zur Entwicklung aus den Sturmfstellungen.

In den Karpathen wurden russische Vorstöße gegen die Kamnischen nordwestlich des Kuful und auf Stara Wipezyna zurückgeschlagen.

An der Grenze von Siebenbürgen wurden rumänische Gefangene eingebracht.

Balkankriegsschauplatz:

An der Murgas-Front setzten sich die Bulgaren in Besitz der Höhen südlich Zborosko, an der Gegauska Planina sind serbische Gegenstöße gescheitert.

Oberste Heeresleitung.

Kaiserliche Auszeichnungen für Dr. Lohmann und die Besatzung der „Deutschland“.

Bremen, 28. Aug. Der Kaiser hat Herrn Dr. Alfred Lohmann in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um das gesamte Handelsunterseeboot-Unternehmen den Kronenorden 2. Klasse verliehen. Aus gleichem Anlaß wurden zahlreiche andere Auszeichnungen, auch an die gesamte Besatzung des Handelsunterseebootes „Deutschland“, verliehen. Kapitän König erhielt das Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern. (W. 3.)

Beginn der Kämpfe zwischen österreichisch-ungarischen und rumänischen Truppen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht. (Eigener Drahtbericht.)

Wien, 28. Aug. Amtlich wird verkauft:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An den südöstlichen und östlichen Grenzwellen Ungarns hat gestern abend unser neuer Feind Rumänien in heuchlerischem Ueberfall mit unseren Grenzposten die ersten Schüsse gewechselt. Am Roten Turm-Paß und an den Pässen südwestlich und südlich von Brassio sind heute früh beiderseits Bortruppen ins Gefecht getreten und die ersten rumänischen Gefangenen eingebracht worden.

In den Karpathen wiesen wir nordwestlich des Kufulberges einen starken russischen Angriff unter schweren feindlichen Verlusten ab. Auch nördlich von Mariampol endigte ein gestern abend angelegter Vorstoß für die Russen mit einem vollen Mißerfolg. Sie wurden überall zum Teil im Gegenangriff zurückgeschlagen und ließen viele Gefangene in unserer Hand.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Armee des Generalobersten von Terschtyanzky vereitelte russische Angriffsversuche. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Caurolo wurde wieder heftig gekämpft. Nachdem ein Angriff des Feindes in unserem Geschützfeuer gescheitert war, gelang es abends einer italienischen Abteilung, mit starker Artillerieunterstützung in unsere Gipfelfestung einzudringen. Heute früh warf ein Gegenangriff den Feind wieder hinaus. An der küstenländischen Front wurde der Monte San Gabriele und die Gegend von Nova Vast von der italienischen Artillerie lebhaft beschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei den t. u. l. Streiktruppen nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschallentrant. (W. 3.)

Ihre und unsere Erfolge.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 28. Aug. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Man kann es nicht leugnen, es macht in der Welt einen starken Eindruck, daß in demselben Augenblick der Vierbund zwei neue Kriegserklärungen entgegenzunehmen hat. Es ist einer der Erfolge, die man der Vierverbandsdiplomatie nicht absprechen kann, die mit skrupelloser, verbrecherischer Anwendung

von Bestechung und Bedrohung errungen werden, und von denen so lange eine Wirkung ausgeht, bis unsere Geschütze ein Loch hineinschießen. In dem Vierbund mit verschiedenen von gewissenlosen Männern nach den Gesichtspunkten der Gewinnlosigkeit geleiteten Staatswesen bisher wiederholt das eine geglikt, so haben wir bislang das andere — Wichtigere — fertig gebracht, und darauf, auf militärische Taten, auf Angriffs- und Widerstandskraft, auf tatsächlichere Macht allein, kommt es an, und alle Erfolge, die von der Bestechung über den Vertragsbruch zu leichtsinnigen Kriegserklärungen geführt haben, sind dagegen bedeutungslos und werden es bleiben bis zum Ausgange des Weltkrieges.

f. Köln, 28. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Zürich: Zur rumänischen Kriegserklärung bemerkt die „Zürcher Post“, es sei anzunehmen, daß die Zentralmächte u. Bulgarien nichts versäumt haben, um den rumänischen Stoß aufzufangen. Rumänien setze bei seiner Entscheidung alles ein, Existenz und Zukunft, während der Gewinn höchst fragwürdiger Art sei.

200 Millionen Mark für Rittgeners Leiche.

(Ein neuer Beweis für die englische Niederlage beim Stagerak. — War Rittgener beim Stagerak?)

Der Tod Rittgeners ist immer noch von einem großen Geheimnis umgeben, da weder Zeit noch Umstände seines Unterganges genau festzulegen sind. Die englische Regierung hat bekanntlich am 6. Juni d. J. die Nachricht von seinem Tode verbreitet, mit der Begründung, daß Rittgener ein Schiff bei den Driney-Inseln untergegangen sei. Schon damals tauchten allerlei Stimmen auf, daß diese Angaben nicht wahr wären, sondern, daß Rittgener vielmehr an der Seeschlacht beim Stagerak dabei gewesen wäre und dort seinen Untergang gefunden hätte. Die Tatsache, daß Rittgeners Tod wenige Tage nach der Schlacht beim Stagerak gemeldet wurde, war von vornherein geeignet, diese Annahme als glaubhaft erscheinen zu lassen. Die englische Regierung würde dann den Tod Rittgeners absichtlich einige Tage verschleiern haben, um den deutschen Triumph bei der Stagerak-Schlacht nicht noch größer erscheinen zu lassen. Nun wird diese Annahme, die bisher ohne rechte Begründung war, durch eine eigenartige Maßnahme des englischen Marine-Ministeriums beinahe zur Tatsache. Das englische Marine-Ministerium hat nämlich bei den skandinavischen Regierungen den Antrag gestellt, die Leiche Rittgeners suchen zu lassen und hat dafür die ungeheure Belohnung von 200 Millionen Mark ausgesetzt. Als Ort, in dessen Nähe die Leiche zu suchen wäre, wurde die Küste von Norwegen und Island angegeben. Wenn man bedenkt, wie nahe diese Küsten bei dem Schauplatz der Seeschlacht beim Stagerak liegen, dann muß man unter allen Umständen annehmen, daß Rittgener nicht in der Umgebung der weit abliegenden Driney-Inseln, sondern nur beim Stagerak seinen Tod gefunden haben könnte.

Es kommt dazu, daß von der englischen Regierung jene Stellen bezeichnet wurden, wo eine große Masse von Leichen aus der Stagerak-Schlacht angeschwemmt wurde. Da die englische Regierung allein genau weiß, wo Rittgener tatsächlich seinen Tod gefunden hat, und da die Höhe der Belohnung zeigt, welches Interesse England an der Erwerbung der Leiche hat, so kann man daraus den Rückschluß ziehen, daß Rittgener nur am Stagerak umgekommen sein kann. Die Täuschung, die England mit der Veröffentlichung der Todesnachricht einige Tage nach der Schlacht und unter Angabe der Driney-Inseln begewert hat, wäre unter diesen Umständen leicht zu durchschauen, denn auf diese Weise sollte allem Anschein nach der wirkliche Plan der englischen Flotte verdeutlicht werden. Die Tatsache, daß sich Rittgener bei der englischen Flotte befand, ist so ungewöhn-

Bremer Lage.

Bremen, 28. August.

Unergeklärte Tage waren das! Schon die Spannung, die ihnen vorausging, hatte das innere Gegenwärtig eigentümliche Moment stolzer Zuversicht. Die Einladung der Ozean-Reederei lautete: „...unter Voraussetzung der glücklichen Rückkehr unseres Handelsunterseebootes „Deutschland“, Kapitän König...“ Selbstverständlich würde sie zurückkehren, das stand doch fest, fragte sich nur, ob in dieser oder in der nächsten Woche, und da hatten die Bremer nichts vor den Karlsruhern voraus, denn sie erfuhren es auch erst am Donnerstag; Kapitän König gab keine Nachricht, bevor die „Deutschland“ nicht im sicheren Schutz von Belgien war. Am Donnerstag in der Frühe kam das erwartete Telegramm der Ozean-Reederei, daß „der Ueberführungsdampfer „Gazelle“ pünktlich am Freitag um 9 Uhr vormittags von der Anlegestelle an der Kaiserbrücke in Bremen abfahren werde.“

Auch das launische Wetter schien freudig gestimmt, bis Hannover fuhrten wir durch einen herrlichen Sommertag, und der Anblick der abgeernteten Felder, auf denen nur noch die und da Hafergarben standen und einzelne verspätete Roggenpuppen, erfüllte den Beschauer mit ganz besonders erwünschten Gefühlen, man sah sich satt an diesen abgeernteten Flächen, die die Vorstellungen von bis unter das Dach gefüllten Scheuern erweckten. Wie anders doch denken wir heute die Gegend, wie anders werden wir heute das landschaftliche Bild, wo wir den Segen erst wieder schätzen gelernt haben, den uns die Erde spendet! Aber von Hannover an begannen die Läden, nicht nur, daß wir den Anschluß an den D-Zug nach Bremen nicht erreichten, sondern als wir im Bummelzug dahinschliefen, fing es auch noch an zu regnen und es goß die ganzen Tage in Bremen, ohne freilich die Freude flören zu können, mit der von Bremerhaven bis Bremen viele Zehntausende von Menschen längs den Ufern der Weser die heimkehrende „Deutschland“ begrüßten.

Unvergessen wird der Augenblick bleiben, als wir nun vom Pressedampfer aus das langsam und breit-behändig daherkommende Unterseeboot erspähten, auf dessen nun glücklich beendete Fahrt so viele Hoffnungen gebaut waren und das so

viele Millionen von Herzen mit unsichtbaren Ketten heißer Wünsche heimgezogen hatte. Nun schwamm es im gelben Wassermeer meergrün dahier heiter anzusehen mit den vielen Wimpeln, mit denen es über den Toppfen geklagt hatte, und umgeben von schwarzen, verräucherten Lloyd dampfern, die riesige Rauchwolken ausstießen. Auf dem niedrigen Turm stand der Kapitän und der Poße mit dem Rudermann, und auf dem schmalen Deck, das nur wenig über das Wasser emporragte, war die Mannschaft zu sehen, jeder einzelne eine charakteristische Seemannsstupe, sie winkten ununterbrochen Dank und Gruß dem tausendstimmigen Willkommen, der von beiden Ufern scholl.

Der Empfang im Freihafen II war dagegen nicht sonderlich geschickt inszeniert. Der Dampf der Presse war zu weit entfernt von dem Empfangsplatz und der Kontakt war daher nur ein loser. Das schließliche der Vertreter des Pressebureaus der Ozean-Reederei auf den Dampf kam, um das zu erzählen, was die Zeitungsleute selbst mitzuerleben gehofft hatten, konnte nur geringen Erfolg bieten. Auch der weitere Verlauf des Festprogramms zog eine zu scharfe Scheidelinie zwischen den beteiligten Bremischen Kreisen und ihren Ehrengästen einerseits und den geladenen Vertretern der Presse andererseits. Insbesondere machte dies auch zeitweise verstimmten — der freudige Anlaß zu der Festveranstaltung ging alles wieder aus, und die Feier auf dem Marktplatz am Abend, bei der eine tausendköpfige Menge zugegen war und Kapitän König und Graf Zeppelin vom hohen Balkon des Rathauses herab Hochs auf den Kaiser und auf unser geliebtes deutsches Vaterland unter unbedingtem Jubel und unter den rauschenden Klängen der Militärmusik ausdrachten, ließ jeden tief bewegt von neuem die Bedeutung der großen Tat fühlen, die zu feiern er nach Bremen gekommt war.

Nicht so unmittelbar stark wie die Rückkehr der „Deutschland“, aber darum nicht weniger eindringlich war der Eindruck, den der aufmerksame Beobachter während der Fahrt auf der Weser von der emsigen Tätigkeit empfing, die der Beschaffung neuen Schiffsraumes für die Zeit nach dem Kriege diente. Direktor Heinke von Nordd. Lloyd hat auf Befragen erklärt, daß die Tonnage des Lloyd nach dem Kriege nicht geringer sein werde, als vor Beginn desselben, und

was das für unsere Ueberseefahrt und damit für unseren Handel und unsere Industrie bedeutet, braucht nicht näher erläutert zu werden. Welche Fragen auch aufzuheben werden, und welche Rücksichten der Stand unserer Valuta auch zeitweise gebieten mag, das eine steht fest: unsere Handelsflotte wird nach dem Kriege genau so mächtig, ja mächtiger dastehen, als vor dem Kriege, denn was für Bremen gilt, das gilt in gleichem Maße auch für unsere anderen See- und Hafenstädte.

Darum war der Eindruck dieser Bremer Tage ein doppelter, denn ein kleines Unterseeboot waren wir zu begrüßen gekommen, das als Symbol der genialen Ueberwindung der feindlichen Seezerrinnei allerdings riefengroß vor unseren Augen emporwuchs, aber zugleich hatten wir einen mächtigen Hauch verspürt von der tiefen, unüberwindlichen Kraft, die unserer Ueberseefahrt innewohnt und die auch in der Zeit geringerer Mäße nicht müde geht, sondern unaufhaltsam rüftet zu neuen Taten und zu neuen Siegen.

Bremen ist eine vornehme Großstadt; eine überall hervortretende Gediegenheit wohnt in ihren Menschen, spricht aus ihren Häusern und ihren Schiffen, und eine zähe Kraft offenbart sich in ihren Unternehmungen. Dieses Gefühl bemächtigt sich des Besuchers, wenn er aus dem Bahnhof tritt, und begleitet ihn durch die Straßen und Plätze, von denen einzelne, wie der Markt und „Domshof“, zu dem Schönsten gehören, was deutscher Städtebau hervorgebracht hat. Eine charakter- und gehaltvolle Architektur hat besonders in den letzten Jahren im verhältnismäßig geringen Anlaß an den historischen Gesamtkarakter der alten Hansestadt den Eindruck vornehmlicher Gediegenheit sogar mit einer gewissen Grazie überlassen, die ungemein sympathisch berührt. Ein Spaziergang über die Wallanlagen, die heute noch den Umkreis der einstigen Stadtbefestigungen anzeigen, bringt gärtnerische und landschaftliche Bilder von immer aus neue überraschendem künstlerischem Geschma. Geradezu idyllisch ist die Lage des Stadttheaters auf einer kleinen Anhöhe, die in die Wallanlagen hineinragt.

Ein besonderes Kapitel bildet die Kunstpflege in Bremen, zu dem das Stadttheater überleitet und von der ein andermal die Rede sein soll. Gustav Nepper.

Theater und Musik.

Baden-Badener Musikfest. Aus Baden-Baden wird uns geschrieben: Am Sonntagabend fand im neuen Konzertsaal ein Sonderkonzert für Orgel und Gesang statt, das auf beiden Gebieten Pöbes und Schönes bot. Frau Wienke Lauprecht von Kammen sang Lieder von Schubert Schumann, Hugo Wolf und Hans Fitger. Ein in allen Regiern übermäßig ausgeglichener Sopran, große technische Fertigkeit und feines Empfinden verliehen ihrem Vortrage etwas ungemein Anziehendes und fügten sich auf Innigkeit und temperamentovolle Phrasierung. Der Organist Arno Landmann von Mannheim stand auf voller Höhe der Aufgaben, die er sich gestellt hatte. Eine bewundernswürdige manuelle Ueberlegenheit, außergewöhnliche Technik und tiefe durchgeistigte Auffassung ließen ihn die gewaltige Follata von Bach, eine Phantastie-Sonate von Reuboff, Benediktus von Regner, Fuge von Schumann und eine Phantastie und Fuge über Bach von Liszt mit durchschlagendem Erfolge vortragen. Das anderwählste Publikum zeichnete die beiden Künstler mit großem Beifall aus, an dem auch die Pianistin Lily Oswald ihren räumlichen Anteil verdient, da sie die Sängerin am Klavier sehr geistvoll begleitete.

Eine Gedächtnis-Aufführung. Aus Hamburg wird uns geschrieben: Dem Gedächtnis Alfred von Veggers war im Deutschen Schauspielhaus die Aufführung eines einaktigen Trauerspiels „Denone“ gewidmet, das den einzigen verdienstvollen Leiter dieses Theaters zum Verfasser hat. Das kleine Werk ist eine Früharbeit aus dem Jahre 1873. Die Handlung gilt einem Ausschnitt aus dem noch homerischen Sagenkreis. Wir sehen Paris, den Trojaner, von dem vergifteten Pfeil des Philoetel's verwundet. Denone, seine einstige Gattin, hat das Mittel, ihn vom Tode zu erretten. Obwohl noch im Innersten von heftiger Liebe zur Helena entbrannt, handelt er ihr heraliche Gebenheit vor, um sie für seine Rettung zu gewinnen. Aber noch im letzten Augenblick, da ihm das Schmachvolle seines Fleisches klar zum Bewußtsein kommt, befüllt ihn Scham vor sich selbst. Und er sinkt in den Tod, während Denone ihm das Mittel darreicht. Das Dramatische liegt in dem gedanklichen Austrag zwischen den beiden Gatten, in dem Widerstreit der Gefühle.



Personalveränderungen.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen. Beamteneigenschaft verliehen: dem Kanzleigehilfen Johann \*Alteier beim Amtsgericht Wolfsch.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern.

Großh. Verwaltungshof.

Beamteneigenschaft verliehen: den Wärterinnen Anna \*Kramm bei der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch, Mina \*Sauter bei der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, Anna Maria \*Schwarzenhölzer bei der Heil- und Pflegeanstalt Pforsheim.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Finanzen.

Staatsbahnenverwaltung.

Ernannt: zum Lokomotivführer: Referentführer Ernst \*Weiß in Karlsruhe; zum Bremser: Bahnwärter Karl \*Siegel in Freiburg. Staatsmäßig angestellt: als Lokomotivführer: Emil \*Wees in Mannheim, Wilhelm \*Kuhn in Baden-Dos; als Hallenmeister: Karl \*Göh- rung in Karlsruhe; als Notenfänger: Wilhelm \*Schwald in Offenburg.

Vertragmäßig aufgenommen: als Schaffner: Wendelin \*Koger von Detschach, Josef \*Gasser von Detschach, Rudolf \*Mosser von Herbolzheim.

Verstelt: Zeilner Josef \*Eisner in Eberbach nach Offenburg, Banassistent Karl \*Kohle in Eberbach nach Billingen, Schaffner Nikolaus \*Häuser in Heidelberg nach Würzburg, Eisenbahnassistent Julius \*Konrad in Graben-Neudorf nach Waghäusel, Bureaugehilfe Hermann

\*Curtas in Karlsruhe nach Eppingen, Bureaugehilfe Erwin \*Schumacher in Mosbach nach Krozingen, Bureaugehilfe Josef \*Dammert in Rheinau nach Lahr-Stadt, Bureaugehilfe Karl \*Kranich in Zell i. B. nach Wöhlten, Bureaugehilfe Josef \*Gallert in Lahr-Dinglingen nach Aßern, Lokomotivführer Johann \*Jenne in Dallingen nach Waldshut.

Zurückgekehrt: wegen leidender Gesundheit, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste: Lokomotivführer Benedikt \*Rebmann in Offenburg; bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit: Betriebsassistent Friedrich \*Dene- kam in Heidelberg (auf Ansuchen).

Entlassen: Eisenbahngelübten Emilie \*Scharf in Heidelberg (auf Ansuchen). Gestorben: Lademeister Karl \*Gegenwart in Karlsruhe, am 6. August l. J., Bahnwärter Wil- helm \*Moberg auf Wartstation 119 der Haupt- bahn, am 8. August l. J., Betriebsassistent Franz \*Diermann in Karlsruhe, am 9. August l. J., Weichenwärter Heinrich \*Junfer in Mannheim, am 15. August l. J., Bauassistent Bartholomäus \*Sauer in Billingen, am 17. August l. J., Schaffner Wilhelm \*Kreuter in Mosbach, am 18. August l. J.

Personalmeldungen aus dem Bereiche des Volksschulwesens.

1. Ernennungen: \*Altfelig Oscar, Hilfsl. in Gattersdorf, wird Hauptl. in Muckental. — \*Burger Friedrich, Schulverw. in Eisenbach, wird Hauptl. da. — \*Eisele Emma, Unterl. in Forz- heim, wird Hauptl. da. — \*Eppel Emil, Unterl. a. Zt. im Deer, wird Hauptl. in Stöhrn. — \*Gösmann Annelie, Unterl. in Bruchsal, wird Hauptl. da. — \*Grenlich Heinrich, Unterl. a. Zt.

im Deer, wird Hauptl. in Altglashütte. — \*Geh- Joseph, Unterl. a. Zt. im Deer, wird Hauptl. in Erzingen. — \*Knapp Hermann, Unterl. a. Zt. im Deer, wird Hauptl. in Pflüdingen. — \*Krauß Karl, Unterl. a. Zt. im Deer, wird Hauptl. in Gutingen. — \*Kurz Karl, Unterl. in Rastatt, a. Zt. im Deer, wird Hauptl. in Neustreiffen. — \*Ve- derer Joseph, Unterl. a. Zt. im Deer, wird Haupt- lehrer in Rheinsheim. — \*Rehmann Karl, Hauptl. in Oberkirch, wird Rektor da. — \*Loh- nert Julius, Unterl. a. Zt. im Deer, wird Hauptl. in Medesheim. — \*Niegelsberger Johann, Hilfsl. in Linach, a. Zt. im Deer, wird Hauptl. in Mohrhardtberg. — \*Nothensiller Friedrich, Unterl. in Linach, a. Zt. im Deer, wird Hauptl. in Schönwald. — \*Ruff Jakob, Hilfsl. in Fried- richsdorf, a. Zt. im Deer, wird Hauptl. in Redar- haufen. — \*Scholl Heinrich, Unterl. a. Zt. im Deer, wird Hauptl. in Neitigheim. — \*Siegwart Alfred, Unterl. in Gerchlfelden, a. Zt. im Deer, wird Hauptl. in Reute. — \*Silberhorn, Fran- ziska, Schulverw. in Seebach, wird Hauptl. da. — \*Stengle Gertr. Unterl. in Bruchsal, wird Hauptl. da. — \*Stiff Robert, Schulverw. in Leu- tershausen, wird Hauptl. da. — \*Wath Karl, Schulverw. in Pflüdingen, wird Hauptl. in Hah- nersheim. — \*Wibel Magdalena, Handarbeits- lehrerin in Heidelberg, wird Hauptl. da. — \*Ziegler Frieda, Schulverw. in Gornberg, wird Hauptl. da. — \*Zimmermann Joseph, Schulver- walter in Dingelsdorf, a. Zt. im Deer, wird Hauptl. in Klafingen.

Zurückgenommen: Die Ernennung des Unter- lehrers Eugen \*Mohr zum Hauptl. in Waldorf. Versetzungen: \*Böhner Karl, Oberl. in Steib- lingen, als Hauptl. nach Dingelsdorf. — \*Duff- ner Albert, Hauptl. in Breinau, nach Heuers- haufen. — \*Körner Konrad, Hauptl. in Hatten- weiler, nach Stipplingen. — \*Matt Jos., Hauptl.

in Karlsruhe, nach Heidelberg. — \*Wiesje Alf., Hauptl. in Eßental, nach Kappelwäldchen.

Berufungen: \*Bergold Emil, Hauptl. in Buchholz. — \*Keller Karl, Hauptl. in Langen- bach. — \*Schäuble Alfred, Hauptl. in Dörfingen. — \*Schub Albert, Hauptl. in Freiburg. — \*Tritschler Emil, Oberl. in Bruch.

Todesfälle: \*Kesseling Adam, Hauptl. in Goh- mersheim. — \*Kurz Karl, Hauptl. in Billingen. — \*Mositor Edmund, Hauptl. in Mannheim. — \*Wegel Johann, Hauptl. in Rorsingen.

Personalveränderungen im Bereiche des 14. Armee-Korps.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Befördert: a. St. d. Ref. die Bizefeldw. \*Stoff- ler (Stodach), \*Thielenhaus (Wormen), \*Conrad (Mosbach) im Inf.-Regt. Nr. 111; \*Wiegler (Freiburg), Bizewachtm. in d. Inf.-Regt. Nr. 5 des 14. A.-K., d. Train.-Bt. Nr. 14, \*Schmidt (Dorf) (Karlsruhe), Bizewachtm. im Feldart.-B. Nr. 185; zum Leutnant der Ref. d. Pion.-Bataillon Nr. 14: die Bizefeldwebel: \*Lühr (Frankfurt a. M.), \*Frohnhäuser (Dortmund) im I. Pion.-B. Nr. 14; \*Schmidt (Dito), Oblt. d. Landw. a. D. (Mannheim), zuletzt Lt. d. Landw.-Trains 2. Abt. (Mannheim), jetzt Lt. d. Artillerie-Regt. 23, zum Mittm.; zum Leutnant der Reserve: den Bizefeld- webel: \*Springer (Heidelberg) im Ref.-Inf.-B. Nr. 36; zum Leutnant d. Ref. d. Flieger-Tr.: den Bizefeldwebel: \*v. Gontard (Karlsruhe) im Kampfschwab 3.

Beamte der Militärverwaltung. \*Loemmer, Garn.-Verw.-Dir. in Rastatt, den Charakter als Rechnungs-Rat verliehen.

Unübertrefflicher Sitz. Beste Qualitäten. Mäßige Preise. zeichnen meine Leibchen, Büstenhalter, Leibbinden etc. aus. Größte Auswahl. Reformhaus Neubert Karlsruhe Kaiserstraße 122.

Für die zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden der Frau Jane von Reck geb. Wachs und für die herrlichen Blumenspenden sprechen innigsten Dank aus Die Hinterbliebenen. Herrenalb, den 28. August 1916.

Militärverein Karlsruhe. Unter dem Protektorat S.R.G. des Großherzogs. Samstag, den 2. Sept., 8 1/2 Uhr Monatsversammlung Vereinslokal: Klapphorn, Amalienstr. 14a. Der Vorstand. Herdschiffe weiß und farb., emailliert, in verschiedenen Größen vorrätig. Rosenberger, Eisen- handlung, Marienstr. 22.

Ziehung am 14. September 1916 Große Badische Lotterie 215 000 Lose. 4578 Gew. i. W. v. M. 100 000 78 Pferdewinne im Werte v. M. 70 000 Hauptgewinn im Werte v. Mark 10 000 Lose 1 M. Postgebühr und Liste 25 Pf. Zu haben in allen Lotteriegeschäften: in Mannheim bei Moritz Herzberger, O 6, 5.

Schnafen-Puder Marke: Leinwand ist das beste Schuttmittel gegen Schnafen- und Mückenstiche. 1 Beutel 50 Pf. Wiederverkäufer hohen Rabatt. Peter Geyrich Grenz- straße 4, 1.

„Die zweckmäßige Mode“ Damen- und Mädchen- Regenhüte Wachstuchhüte Sehr geschmackvolle Formen und Ausführungen. Ueberaus reichhaltige Auswahl Außerst preiswert. Besondere Fenster- Ausstellng. Wilh. Zeumer Kaiserstraße 125/127.

Am Samstag nachmittag verschied plötzlich unser Werkmeister Herr Johann Schneider. Der Verstorbene war in unserem Betrieb 38 Jahre, davon 28 Jahre als Meister tätig, und hat sich während dieser ganzen Zeit stets als äußerst tüchtig und pflicht- treu bewährt. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Junker & Ruh. Karlsruhe, den 28. August 1916.

Statt besonderer Anzeige. Heute nacht entschlief sanft in Gott unser lieber Vater Johann Martin Hemberger im Alter von 77 Jahren. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Sophie und Johanna Hemberger. Karlsruhe, den 27. August 1916. Beerdigung: Mittwoch, den 30. August, 1/3 Uhr.

Schellfische, mittel- groß Pfund 85 Pf. Kabeljau Viktor Merkle Großh. Hoflieferant, Nachf. Kaiserstr. 160. Fernspr. 175.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser treube- sorgter Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwieger- sohn, Onkel und Schwager Wilh. Knobloch im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 40 bei einem Patrouillengang im Alter von 30 Jahren am 22. August den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Knielingen, den 28. August 1916 In tiefer Trauer: Frau Karoline Knobloch, geb. Herman und Kind nebst Angehörigen.

Die jährliche Nachprüfung und Reinigung von Zentral- Heizungs- Anlagen übernehmen Emil Schmidt & Cons. Hebelstr. 3 70. Ingenieure für sanitäre und Heizungs-Anlagen.

Sommertheater. (Konzerthaus.) Dienstag, den 29. August „Wie einst im Mai.“ Mittwoch, den 30. August zum letzten Male „Wie einst im Mai.“ Anfang 8 Uhr. Die Kostüme in der Modeschau des 4. Aktes liefert das Atelier Michel-Bösen, die Hüte sind von der Firma Mary Schapke, Friedrichsplatz 2.

Trauerbriefe liefert rasch und billig C. F. Müllersche Hof- buchhandlung m. b. H.

Jungliberaler Verein Karlsruhe. 1/9 Uhr abends Diskussions-Abend im „Klapphorn“.

Residenz- Theater Waldstrasse. Erstaufführung. Vampirette. Drama in 3 Akten mit Wanda Treumann und Viggo Larsen. Fritzis neuer Beruf. Schwank in 1 Akt. Im Taumel des Hasses. Drama in 3 Akten. Neueste Bericht- erstattung durch die Meister- u. Eiko-Woche. Aktuell. Partien aus dem Schwarztal in Thüringen. Natur. Die glückliche Heimkehr des ersten Handels-Unterseebootes „Deutschland“ in Bremen am 25. Aug. 1916.

Aus Baden.

Amfliche Mitteilungen.

Seine Königl. Hoheit der Großherzog hat geruht, den ordentlichen Professor Dr. Joseph Wegler an der Universität Münster mit Wirkung vom 1. April 1917 zum ordentlichen Professor der Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte der mittelalterlichen Philosophie an der Universität Freiburg zu ernennen...

Karlsruhe, 28. Aug. Da bei der am 1. September stattfindenden allgemeinen Bestandsaufnahme der wichtigsten Lebensmittelpreise nicht überall die nötigen und geeigneten Mittel zur Verfügung stehen, hat das Unterrichtsministerium die Mitwirkung der Lehrer und älteren Schüler gestattet...

Karlsruhe, 28. Aug. In Übereinstimmung mit dem Ministerium des Innern hat das Unterrichtsministerium es für zweckmäßig erachtet, im Hinblick auf die erheblichen vermehrten Unfälle von Kindern unter 12 Jahren in landwirtschaftlichen Betrieben, daß in den Volkshochschulen und Fortbildungsschulen auf dem Lande die Kinder auf die Gefahren und Folgen eines unvorsichtigen und unvorsichtigen Umgangs mit landwirtschaftlichen Maschinen aufmerksam gemacht werden...

Mannheim, 28. Aug. Einen Mord- und Selbstmordversuch unternahm eine 27jährige Tagelöhnerin. Sie wollte sich und ihre drei Kinder im Alter von 7, 4 und 1 Jahr mit Leuchtgas vergiften, wurde aber durch Hausbesitzer an ihrem Vorhaben verhindert...

Sennfeld bei Adelsheim, 28. Aug. Hier ist man einem schweren Verbrechen auf die Spur gekommen. Eine junge Witfrau, Mutter von 4 Kindern, deren Mann vor einigen Jahren in Mannheim einem Verbrechen zum Opfer gefallen war, hatte einen furchtbaren Lebenswandel erlitten...

Baden-Baden, 28. Aug. Nachdem Landtagsabgeordneter und Bürgermeister Schöndorfer die Teilnahme an den Sitzungen des Landständischen Ernährungs-Vereins mit seinen Dienstpflichten als unvereinbar erklärt hat, wurde vom Ministerium des Innern Landtagsabgeordneter und Stadtrat Hermann Kollbin zum stellvertretenden Mitglied des Landständischen Ernährungsvereins ernannt...

Schloßhau bei Freiburg, 28. Aug. Durch Feuer wurden hier ein Wohnhaus und zwei Ökonomiegebäude der Witwen Gie und Heitzl eingeschürt. Da sich 3 Hektar Brandes die meisten Leute auf dem Felde befanden, konnte fast nichts gerettet werden...

Schloßhau bei Kenzingen, 28. Aug. Ein außerordentlich schwerer Leberfall wurde nachts auf dem hiesigen Glasermeister Karl Leonhard verübt. Leonhard pflegte nachts in seinem Bette einen größeren Geldbetrag aufzubewahren. Möglicherweise erwachte er, als eine Hand das Geldstückchen unter seinem Kopfkissen hervorholte...

ger aus Pforzheim verhaftet. Der Dieb hatte sich abends in das Schlafzimmer eingeschlichen und unter dem Bett verborgen gehalten. Als Mithilfe wurde noch ein verheirateter Mann verhaftet.

Breisach, 28. Aug. Die beiden durch die Explosion einer von ihnen gefundenen Mine verunglückten Knaben sind die 16 und 14 Jahre alten Söhne des Landwirts Ludwig Mayer von Reichelsberg.

Pfullendorf, 28. Aug. In seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit feierte die Schwester Ludwika, Oberin des hiesigen Spitals, ihr 50jähriges Jubiläum als Ordensschwester. 37 Jahre ihrer stillen segensreichen Tätigkeit entfallen auf die hiesige Stadt.

Aus dem Stadtkreise.

Das Amt. Verbandsblatt Nr. 90 (Karlsruher Tagbl.) für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe enthält unter anderem Bekanntmachungen über Regelung des Fleischverkehrs, Durchführung der Verordnung über Daser, Gesunde und Verunreinigte, Hälftenrichte, Vollzug des Kapitalabfindungsgesetzes, Viehzählung.

Schlag der Schüler gegen Fliegerangriffe. Das Unterrichtsministerium hat die Leiter und Lehrer der baulichen Schulen in einer Bekanntmachung erneut darauf hingewiesen, die Anordnungen über das Verhalten bei Herannahen feindlicher Flieger zu beobachten und den Schülern besonders einzuschärfen, daß, falls sie bei der Anführung eines Angriffs durch Warnungssignale oder bei einem unermuteten Angriff sich auf der Straße befinden, sie unverzüglich das nächste Gebäude aufzusuchen und darin zu verbleiben haben, bis die Gefahr vorüber ist...

Kriegsleistung. Mit der Eröffnung der neu eingerichteten Kriegsstiche im Schlachthof treten vom Montag, den 4. September d. J., in der Abgabe und der Bezahlung des Fleisches Änderungen ein, die aus dem Angeleitete zu ergeben sind.

Kartoffelverkauf. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in den von der Stadt mit dem Verkauf von Kartoffeln betrauten Geschäften (Zweigstellen des Lebensbedürfnisvereins, der Firma Pfannkuch, der Firma Bucherer und Geschwister Knopf) wieder genügende Mengen Kartoffeln vorhanden sind, um die Kartoffelmarkten voll einlösen zu können. Der Preis beträgt 7 Pfennig für das Pfund.

Stadt. Nahrungsmittelamt. Ein Verkauf von frischen Seefischen findet in der Sofienstraße heute Dienstag statt.

Die Donau als Verkehrsstraße. Im Wirtschaftsleben des Mittelbundes wird auch die Donau eine größere Rolle spielen als bisher, was einem Artikel im „Sonderheft“ entnommen werden kann.

Kaffee Baner. Die Zeitung des Unternehmens bietet uns mitzuteilen: Um jeden Irrtum zu vermeiden, geben wir bekannt, daß der beliebte Kaffee Baner nicht Italiener, sondern schweizer Staatsangehöriger ist.

Beaufstellungen, Vereine und Vorführungen.

Der Karlsruher Männerturnverein hat seine 4. Kriegschronik herausgegeben, in deren Einleitung der Ansicht Ausdruck gegeben wird, daß man gehofft hatte, sich diese Chronik ersparen und dafür ein frohes Wiedersehen mit den Getreuen feiern zu können, allein das Schicksal habe es anders bestimmt; doch sei der Glaube an den endgültigen Sieg unserer Waffen lebendig geblieben...

den. Die Sendungen von Liebesgaben konnten dank der Freigebigkeit der Dabeinwohnenden fortgesetzt werden; die gesendeten Summen betragen bis jetzt 2750 Mk. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurden zwei Mitglieder ausgezeichnet; das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten 51 Mitglieder. Die Zahl der im Kampfe gefallenen Mitglieder beträgt 26; durch den Fliegerüberfall verloren ein Jüngling und ein Schüler ihr Leben; vermisst werden zwei Mitglieder; in Gefangenschaft befinden sich fünf Mitglieder. Bei der bulgarischen Armee kämpfen vier Mitglieder. Das Vereinsleben selbst nimmt in turnerischer Hinsicht seinen gewöhnlichen Fortgang. Die Knabenabteilung trat wieder ins Leben; hier meldeten sich 60 Knaben. Die Einnahmen 1915/16 betragen Mark 3064,03, die Ausgaben 3561,90 Mk., das Vereinsvermögen 2232,95 Mk. Der Bericht schließt mit dem Wunsche, daß ein gütiges Geschick in diesen großen und schweren Zeiten über allen Turngenossen schützend walten und sie bald wieder der Heimat zuführen möge. (G. K.)

Sommertheater. Die mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Wie einst im Mai“ wird nun noch Dienstag und Mittwoch wiederholt. In Vorbereitung: „Ein Walzertraum“.

Palast-Theater, Herrenstr. 11. Ein bedeutendes Filmwerk kommt Mittwoch, Donnerstag und Freitag zur Aufführung: „Der Nadelraub“, Drama in 4 Akten aus dem Leben einer Kleptomane. In dem Lustspiel „Jung muß man sein, wenn man lieben will“ entfaltet Anna Müller-Rinke ihren alten bewährten Humor. Infolge starker Nachfragen hat die Leitung den hochinteressanten Film „Die Ankunft des Handels-Bootes „Deutschland“ in Bremen“ weitere 3 Tage verlängert. Außerdem sieht man noch die neuesten Kriegserichte und eine lehrreiche Aufnahme über „Brittenterritorien“.

Standesbuch-Ausgabe.

Todesfälle. 25. August: Martin Weichner, Fabrikarbeiter, Chemann, alt 54 Jahre; Jakob Simianer, Tagelöhner, Chemann, alt 52 Jahre; Josef Jung, Privatier, Chemann, alt 71 Jahre. 26. August: Johann Schneider, Wertmeister, Chemann, alt 61 Jahre; Wilhelmine Köhler, Ehefrau des Rangierers Emil Köhler, alt 20 Jahre; Josef, alt 9 Jahre, Vater Josef Wunder, Braumeister; Karol. Wirthwein, Wtm. des Bahnarbeiters Johann Wirthwein, alt 72 Jahre; Joh. Meßger, Wagenrevid. a. D., Chemann, alt 65 Jahre; Rud. Strähle, Kaufmann, Chemann, alt 62 Jahre; Marie Altenbach, Ehefrau des Tagelöhners Gustav Altenbach, alt 47 Jahre. 27. August: Sidonie Schulz, Wtm. des Kaiserl. Rechn.-Rat Otto Schulz, alt 70 Jahre; Marie Jacobi, Privatier, ledig, alt 77 Jahre; Marie Dittmann, Ehefrau des Glasers Gustav Dittmann, alt 61 Jahre; Rosa Förster, Witwe des Bahnarbeiters Christ. Förster, alt 69 Jahre.

Verdigungszettel und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Dienstag, den 29. August: 12 Uhr: Marie Jacobi, Privatier, Bunsenstr. 9 (Feuerbestattung). — 3 Uhr: Marie Dittmann, Glasers-Ehefrau, Luisenstr. 62. — 4 1/2 Uhr: Joh. Schneider, Wertmeister, Marie-Alexandrastraße 32 (Feuerbestattung).

Sport.

Deutsche Leichtathletik-Kriegs-Meisterschaften.

In Leipzig-Lindenau gingen, einem Privattelegramm zufolge, die Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften mit vollem Erfolg vor sich. Etwa 8000 Zuschauer, darunter Bürgermeister Roth, Generalleutnant Kaufmann, Generalarzt Dr. Huepfer und Major Hoff von Generalcommando waren anwesend. Es wurden durchweg sehr gute, den deutschen Rekord nachkommende Leistungen erzielt. Die größten Erfolge hatten die Berliner Leichtathleten, die von den 13 Meisterschaften 10 nach der Reichshauptstadt entführten und außerdem noch 18 Plätze besetzten. Den schönsten Kampf gab es in der 400 m-Meisterschaft, die Gellert-Berlin nach erbittertem Endkampf gegen den Berliner Klaus von Brunnstörre gewann. In den 100 Metern mußte der alte deutsche Meister

Einporen-Charlottenburg durch Müller-Weipzig, dem vorigen Kriegsmeister, eine glatte Niederlage einstecken. Einporen, der nur auf Kern-München im Rennen achtete, frauchte kurz vor dem Ziel, so daß er um 1/4 m geschlagen blieb. Dagegen landete Einporen die 200 m-Meisterschaft überlegen gegen Müller-Weipzig und Wasser-München. Die 800 und 1500 m-Meisterschaften brachte Weipzig-Berlin trotz des starken Windes in sehr guten Zeiten an sich, und zwar die 800 m gegen seinen alten Rivalen Gorder-Charlottenburg und die 1500 m gegen den überraschend gut laufenden Verhog-Stettin. Im Meilenlaufen siegte ein Außenseiter. Aus dem großen Feld der Teilnehmer horderten sich der Breslauer Scholz, Michael-Charlottenburg, Fischer-Dresden, Hampes-Charlottenburg, Eise-Weipzig und Wlantenburg-Berlin immer mehr ab, von denen der Breslauer in der guten Zeit von 25,6 Min. siegte. Die 110 m-Hürdenhochsprung gewann der Charlottenburger Eise. Auch in den Wurf- und Sprungwettbewerben wurde Außenseiters geiegt. Im Stab-Hochsprung erzielten Gaim-München und Fried-Charlottenburg 3,43 m, doch mußte Fried wegen Verhrens der Stange mit dem 2. Platz vorlieb nehmen. Einen Doppelerfolg feierte Herbst-Berlin im Speer- und Diskuswerfen. Weit- und Hochsprung sowie Angelstoßen fielen durch Rudolf, Schorm und Buchholz nach der Reichshauptstadt.

Die genauen Resultate waren: 100 m-Hürden-Meisterschaft: 1. Eise (Charl. T. G.) 18 Sek., 2. Schneider (B. S. G.) 8 m, 3. Weinhoff (Magdeburg), 1500 m-Meist. 1. Weipzig (B. S. G.) 4:10, 2. Herzog-Stettin 10 m, 3. Hebertreit-Wader-Weipzig, 3 m Ht. 100 m-Meist. 1. Müller-Weipzig 11,1 Sek., 2. Einporen-Charl. S. G. 1/2 M., 3. Gasser-B. S. G. 1 m-Stabhochsprung-Meist. 1. Gaim-München 3,43 m, 2. Fried-Charl. S. G. 3,43 (Berührt), 3. Appel-Charl. T. G. 3,23 m. Diskus-Meist. 1. Herbst (Preußen-Berlin) 47,03 m, 2. Weidinger-München 35,63 m, 3. Egon-V. S. G. 34,10 m. 200 m-Meist. 1. Einporen-Charl. S. G. 2,4, 2. Müller-Weipzig 9 m Ht., 3. Kern-München. 800 m-Meist. Weipzig-B. S. G. 2:03, 2. Harber-Gh. S. G. 12 m, 3. Köpfl-Tona 25 m. Weisprung-Meist. 1. Rudolf-Berl. T. B. 6,61 m, 2. Eiden-B. S. G. u. 6,55 m, 3. Kriehat-Hamburg 6,55 m, durch Los entfiel. Angelstoßen-Meist. 1. Buchholz-Charl. S. G. 12,42 m, 2. Wasserjühr-Guyhaven 12,20 m, 3. Kraß-Bübel 11,63 m. Hochsprung-Meist. 1. Schorm-B. f. B. Teutonia 1,73 m, 2. Rudolf-Berl. T. B. 1,71 m, 3. Frickmann-Tib. 1,71 m, durch Los entfiel. Speerwerfen-Meist. 1. Herbst-Preußen-Berlin 47,49 m, 2. Kohl-Weipzig 45,93 m, 3. Lüddecke-Steglich 45,31 m. 400 m-Meist. 1. Gellert-B. f. B. Teutonia 53 Sek., 2. Klaus-Maria-Berlin, Brunnstörre, 3. Plant-Magdeburg, 7500 m-Meist. 1. Scholz-Breslau 25:00, 2. Michael-Charl. S. G. 50 m, 3. Fischer-Dresden 40 m Ht. 3 X 1000 m-Etappette: 1. Charl. S. G. 8:26, 2. B. f. B. Teutonia 100 m, 3. Berl. S. G. 15 m Ht. Handgranatenwerfen: 1. Burckhardt-Frankfurt a. M. 62,65 m, 2. Heinrich-Berl. S. G. 60,05 m, 3. Scheller-München 58,35 m. 4 X 100 m-Etappette: 1. Charl. S. G. 43,9, 2. Zurrngemeinde in Berlin 7 m, 3. Berl. Sportverein 62, 10 m Ht.

Briefkasten.

H. S. in B. Sie haben die Antwort in der Briefkastennotiz Nr. 226 des „Tagblattes“ vollständig mißverstanden. Wir haben nirgends behauptet, daß alle Renten steuerpflichtig seien, sondern lediglich, daß die Alters- und Invalidenrente an sich keine Steuerpflicht begründet. Selbstverständlich muß Ihre Schwiegerohn Steuer bezahlen.

Hauptmann Dr. B. in S. Um Offizier zu werden, ist allerdings die Primarreise nicht erforderlich, es muß jedoch unter allen Umständen die nötige wissenschaftliche Vorbildung durch Ablegung einer besonderen Fachprüfung nachgewiesen werden. In letzterer Hinsicht sind aber in jüngster Zeit durchaus keine Erleichterungen bestimmt worden; sondern im Gegenteil, es ist durch kaiserliche Kabinettsorder verfügt worden, daß trotz des Kriegszustandes an dem Nachweis der erforderlichen wissenschaftlichen Vorbildung unbedingt festzuhalten ist.

Hinter der russischen Front.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Im Felde, Mitte August 1916.

In den letzten Kämpfen kam irgendeine an der Front ein Gefangener durch die deutschen oder österreichisch-ungarischen Linien. Ein merkwürdiges und nicht leichtes Schicksal hatte den Mann übergenesen. Seine Angaben über die russische Armee, über das Volk, über Gefangenengehandlung, über das Leben in den Regimentern sind zuverlässig; in allem Glend hat ihn die Klugheit und Gemüthsstärke des Beobachters niemals verlassen. Sein Urteil ist niemals trüb, niemals hat man den Eindruck, etwas absichtlich Ungünstiges zu hören, aber Wahrheit und Kenntnis der Dinge sind in allen seinen Aussagen, die sein neues Bild malen, aber viele neue und überzeugende Züge im Wesen und Leben der Menschen hinter und in der russischen Front beitragen.

Die neue russische Armee.

Es siben ein Duzend russische Feldwebel im Unterland an der Riga-Front. In unendlichen Mengen wird Tee getrunken. Es gibt reichlich Zucker und heißes Wasser. Der Schweiß läuft ihnen herunter, es düstet heiß und ist fast in dem niedrigen Raum. „Ja, General Kuropatkin hat den Oberbefehl übernommen“, sagt der eine. „Warum ist er gekommen?“ „Dummkopf, er ist dazu gekommen, Riga den Deutschen zu übergeben.“ Das Unglück Kuropatkins im mandchurischen Feldzug hat den General für den Frontschicksal gezeichnet. Er glaubt nicht an Unglück, wagt keine strategischen Ragen, ihm ist Niederlage gleich Verrat, ihm steht jeder Führer, den der Erfolg verläßt, als Verräter da. Das war schon einmal eine gefährliche Krankheit im russischen Heer, als im vorigen Sommer die Festungen fielen, Länder verloren gingen und nur im schnellsten Rückzug noch Heil war. Da wuchs die Krankheit zur Epidemie namentlich unter den

Aktiven, auch im aktiven Unteroffizierskorps machte sie gefährliche, zerrüttende Fortschritte. Warschau war verkauft, Zwangorod war verkauft, von Kowno nannte man den Preis. Die Zerrüttungserscheinungen im Heer nahmen erschreckend zu. „Wozu kämpfen, wenn doch alles verraten ist?“ Da griff die russische Armeelitung mit eiserner Hand ein und entwickelte eine Energie, die das russische Heer noch einmal schlagfertig machte. Es wurde gearbeitet, wirklich und gut gearbeitet in dieser Not. Die Aktiven nahen sie fast alle zurück. Der junge Erjag wurde eingesetzt, aus dem jungen Erjag Unteroffiziere gebildet. Die Angerufenen rückte man rückwärts ins Hinterland, und vorn an der Front regnete es Georgskreuze für die jungen Tapferen. Die Pensionen für das Georgskreuz gehen je nach der Klasse von 120 bis 35 Rubel für das Jahr, für die Medaille zwischen 34 und 6 Rubel. Es wurden die Summen jetzt auch gezahlt. Die Strafen wurden auf der anderen Seite womöglich noch verschärft, auf jeden Fall wurde die kleinste Disziplin-Widrigkeit jetzt mit großer Härte angefaßt. Dafür, daß einer bei Melbungen nach Meinung des Notenküppers ein paar Minuten zu spät kam, mußte er schon „unter Gewehr stehen“. Das heißt zwei Stunden mit dem Gewehr im Arm vor dem Schützengraben sich aufstellen. Eine ungewöhnliche, eine russische Strafe, die auch der Feldwebel verhängen kann.

Dem wenig entwickelten Gefühl des Russen wurde auf jede Weise geschmeichelt. Gebote, immer wieder gehorche, dann wirst du es gut haben. Da kamen Geschenke für das ganze Heer von der Zarin Maria Feodorowna, da spielte die Regimentsmusik. Da gab es zu den Feiertagen besonders gutes Essen. Flugblätter wurden verbreitet und vorgelesen (sonst hätte ja die Verbreitung in der russischen Armee nichts genutzt), daß auch die einfachen Leute sich nicht Sorgen wegen ihrer Verbundungen machen sollten, es gäbe für jeden künftliche Glieder, es gäbe Pension, es gäbe Invalidenfonds.

Gleichzeitig setzte die Arbeit des „Vereins der Städte“ und der Provinzverwaltungen ein; sie sorgten dafür, daß diese neue Armee wirklich gut und ausreichend ernährt wurde, sie nahmen sich auch — wenn auch mit kaum durchgreifenden Erfolg — der Spitaler an. So trat schon in dem Winterfeldzuge ein fast neues Heer in den Kampf ein, und während des Winters wurde die Exerzier-Arbeit und der Versuch, in den jungen Leuten den Ehrgeiz zu wecken, mit allem Nachdruck weiter betrieben. Die Jagdcommandos, die besonders in Ernährung und Beförderung bevorzugt wurden, waren da eines der vielen Mittel, das man anwandte, den Geist zu heben.

Als die Frühlingsoffensive im Norden so flutig zusammenbrach, erschraf man. Die zerschossenen Divisionen wurden 80 Kilometer hinter die Front genommen und neu eingarbielt und aufgestellt. Dann kam die russische Sommeroffensive mit ihren unfehlbaren Erfolgen. Es war die erste Tat der neuen russischen Armee. Es kam auch der Tag, da man erkennen mußte, daß gegen die deutschen Truppen auch die Kienowper des mit so viel Aufwand von Kraft und Geschicklichkeit neu geformten Heeres nichts ausrichten konnten. Diese Periode der Erkenntnis ist an der ganzen Front noch nicht abgelaufen; es ist nötig, Zusammenbetrachtungen anzustellen. Aus den Kämpfen um Kowel jedenfalls ist nur neuer Zweifel in der Armee gekommen, die russische Luft an der Kritik wächst wieder stark empor. Da fliegen deutsche Aeroplane über die Front. Alles liegt auf dem Rücken und sieht den Kienowbügeln nach. Ein russischer Apparat fliegt hoch, zwei deutsche Flugzeuge jagen ihn, in rasendem Vogenflug hat man ihm den Rücken abgeschossen. Nach zwei Minuten Aufkampf, in dem die Maschinengewehre rasselten, ist der Russe abgeschossen. „Wozu ist der blöde Kerl eigentlich aufgestiegen?“ Dazu sind wir Russen nicht geboren. Wir sollen auf Pferden reiten und mit Pferden fahren. Die Aeroplane sind für die Deutschen.“ Eine Bewunderung, die kaum mehr mit Haß gemischt

ist, herrscht im russischen Schützengraben für die deutschen Begner. Die Posten — es ist kein Zufall, daß sie in den russischen Heeresberichten gerade jetzt auffallend oft ehrend erwähnt werden — sollen den Haß wachhalten. Predigte da einer gegen die Deutschen in Rußland, die überall den besten Boden genommen hätten, die überall das Fett schöpfen. Da sagt ein Unteroffizier, und die anderen lachen: „Ih muß aber schon sagen, im Frieden habe ich am besten verdient in den deutschen Metereten.“ Sie schwätzen weiter über Krieg und Frieden; Frieden wäre gut. Die Balakawas klumpen schlußfertig auf. „Was wollt ihr gegen die deutschen Maschinengewehre?“ fragt einer. Am Abend, es ist vor dem Sturm, predigt der Pope: „Kowel bekommt ihr ganz bestimmt, meine Kinder!“ „Aber wer weiß, ob Du den Kopf haben wirst!“

Die Garde säumte. Tapfer. Sie brachten 170 Gefangene mit. Die ganzen Rotten sollten da Hurra rufen. Eine Rotte schrie, die andere schwiegen. Einer fragte: „Aber wieviel Tote?“ „Das Fragen ist aber die Ausnahme, das Schweigen die Regel. Sie sind zu stumm zum Fragen. Alles was ein wenig intelligent oder auch nur begütert ist, hat sich ja in die Schreibstuben oder zum roten Kreuz „gerettet“.

Wenn die Kanonen geschmimmert haben, gehen sie vor. Sie sind gewohnt, nicht viel Lebens mit ihrem Leben zu machen. Nur die älteren Unteroffiziere sprechen zuweilen untereinander, und sie verbergen es nicht vor den Mannschaften: „Nach dem Krieg gehen wir die Gewehre nicht ab...“

Die Lage der Gefangenen.

Ueber die Lage der Gefangenen in Rußland ist viel geschrieben, viel geklagt worden. Ein allgemeines Urteil ist schwer möglich, da die Behandlung recht verschieden ist und sich nach dem Verlieben des betreffenden Lagerkommandanten und anderen persönlichen Umständen richtet. Die Bewandlung ist überall sehr stark und beansprucht sehr viel Lu-

## Wirtschafts-Organisation.

### Vermehrung des Schweinefutters.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 28. Aug. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Wie ich von zuverlässiger Seite erfahre, wird im Interesse einer Vermehrung des Schweinefutters die Herstellung von Kornspiritus wahrscheinlich eingestellt werden. Die Holzspiritusfabriken sind in der Einrichtungs begriffen, werden aber in diesem Jahre noch nicht in der Lage sein, den Bedarf zu decken.

### An Deutschlands Landfrauen

wendet sich der Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batocki, indem er sagt: Die Arbeitstreue der deutschen Landleute, vor allem der Landfrauen, hat fast überall die Anfechtungen, den Hunger und den Nachteil, den ihnen die durch den Krieg veranlaßten, vielfachen und häufig wechselnden Anordnungen der Behörden bereitet haben, siegreich überstanden.

Aber mit der Fortführung der Wirtschaft, mit der Pflege von Acker und Vieh, mit der Aufrechterhaltung der Erzeugung allein ist es nicht getan. Es gilt, das Erzeugte auch richtig benutzen zu können, die es brauchen. Millionen von Soldaten stehen an der Front im härtesten Kampf und müssen gut und reichlich ernährt werden, Hunderttausende liegen verwundet in den Lazaretten und bedürfen reichlicher und guter Nahrung, um das für das Vaterland vergossene Blut wieder zu ersetzen. Aber andere Millionen von Männern und Frauen in den Großstädten, in den Bergwerksgebieten wirken auch in treuer Arbeit für den Sieg. Sie gewinnen die Kohlen und das Erz, sie bearbeiten den Stahl zu Waffen und Geschossen, sie fertigen die Ausrüstung für die Millionen von Soldaten und alles, was das Heer sonst braucht und ohne das der Sieg nicht errungen werden kann. Und sie haben keine Landwirtschaft, die ihnen selbst Nahrung gewährt, meist nicht einmal ein Stüchlein Gemüse, das ihnen Gemüse, ein Huhn, das ihnen ein paar Eier gibt. Aber sie wollen wie ihr Väter und Mütter, sie wollen wie ihre Kinder, die weinen, wenn ihnen die Mutter nicht das nötige Essen geben kann, und sie verlieren dadurch den Mut und die Kraft zur Arbeit. Kein Soldat, kein Verwundeter, kein Munitionsbeförderer, keine deutsche Frau und kein deutsches Kind in der Stadt wird durch die Schuld der deutschen Landfrauen hungern, wenn diesen der Ernst der Lage und der Ernst ihrer Pflicht nur klar wird! Mit Strafanordnungen ist es freilich nicht gemacht. Das Gesetz schreibt sie vor, und in den seltenen Fällen böswilligen Verhaltens müssen sie richtungslos angewendet werden, aber Mißbrauch mit der Strafgewalt gegen den Landmann ist in solcher Zeit das Unvernünftigste, was man sich denken kann. Auch mit hohem Preisangebot ist es nicht getan. Mir klingt es wie eine Beschimpfung der Landleute, wenn man hier und da sagt, nur durch den Anreiz gesteigerter Preise ist etwas von ihnen herauszubringen. Nein, nicht durch Förderung ihrer Gewinnlust wird sich die deutsche Landfrau bewegen lassen, Mann, Kinder und Gefinde knapper zu halten, um mehr abliefern zu können. Sollen kann nur der gute Wille, die verständige Einsicht, nur die Erkenntnis der Gefahr, die jedem deutschen Mann, jeder deutschen Frau und jedem deutschen Kinde droht, wenn der feindliche Hungerplan gelingen sollte. Einschränkungen sind überall nötig, je länger der Krieg dauert, desto nötiger. Auch im Landhaushalt müssen sie im dritten Kriegsjahr vermehrt werden.

Es werden auf meine Veranlassung Einrichtungen getroffen werden, um alles auf dem Lande Entbehrliche an Butter, Fett, Eiern, Gemüse, Obst usw. aufzukaufen und der Verpflegung des Heeres oder der großstädtischen ärmeren Familien zuzuführen. Mit Zwang läßt sich, wie gesagt, dabei nicht viel erreichen, auch mit immer weiterer Steigerung der Preise nicht, die jetzt schon für viele ärmere Familien unerträglich geworden sind. Nur durch vernünftige freiwillige, von wasserländischer Gefinnung getragene Mitarbeit der Landleute kann das Ziel erreicht werden, daß niemand für sich und

die Seinigen mehr an Nahrungsmitteln verbraucht als unbedingt nötig und daß alles irgend Entbehrliche dem allgemeinen Verbrauch zugeführt wird. Hierbei mir zu helfen, ist meine heraldische Bitte an alle deutschen Landleute, Landfrauen, Landkinder und ländlichen Dienstleute.

## Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

### Die Donau als Verkehrsstraße.

Von Prof. Dr. Paul Samassa, Wien.

(Nachdruck verboten.)

Ob eine Rhein- oder eine Donaufahrt den Touristen mehr befriedigt, darüber läßt sich wohl streiten. Eines Reizes entbehrt die Donau freilich, den der Rhein so reichlich spendet: jenes reichbewegte Leben, der starke Verkehr, der nicht nur den Volkswirt erfreut, sondern auch dem Vergnügungsreisenden Augenweide bietet, fehlt; im Vergleich zum Rhein ist die Donau ein „toter Strom“.

Die Ursachen hierfür sind mannigfach. Die entscheidendste natürlich, daß die Donau in ein Binnenmeer mündet, das wiederum nur ein Teil eines noch größeren Binnenmeeres ist, während der Rhein an den Weltverkehr des Atlantischen Ozeans anschließt. Ein anderer Grund ist, daß die Donau in ihrem Oberlauf etwa bis Wien im Grunde noch ein recht ungebärdiges Gebirgswasser ist, in ihrem Mittellauf in Ungarn nur ungenügend reguliert, von ihrem Unterlauf schließlich beim Eisernen Tor durch ein Verkehrshindernis geschieden, das durch Kunstbauten nur unzulänglich überwunden wurde. Letztere sind freilich Hindernisse, die sich durch menschliche Arbeit beseitigen lassen; es fragt sich nur, ob es die Mühe lohnt, ob die Donau als Verkehrsweg wesentlich an Bedeutung gewinnen kann, wenn es ihr auch aus geographischen Gründen versagt bleiben muß, jemals das zu werden, was der Bruderstrom im Westen geworden ist. Mehr denn je ist man heute geneigt, diese Frage zu bejahen. Was die Donau uns war, haben wir in Oesterreich erst in jenem Abschnitt des Krieges so recht empfunden, als sie zwischen Belgrad und Orsova unter den serbischen Kanonen lag; und nachdem dieses „Verkehrshindernis“ beseitigt war, haben wir die Wohltat eines milden Winters, der den Winter über die Getreidezufuhr aus Rumänien ermöglichte, sehr dankbar aufgenommen. Die Aussicht auf einen engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß zwischen den heute verbündeten Vierbundesländern erweckt in uns aber auch die Hoffnung auf einen gesteigerten Verkehr in der Zeit nach dem Kriege; der wirtschaftliche Aufschwung, den wir mit Unterstützung deutschen und österreichischen Kapitals in den Balkanländern und in der Türkei erhoffen, soll den Donauschiffen auch die Bergfracht liefern, an der es vielfach gefehlt hat. Aber das allein kann nicht genügen; das wichtigste Mittel zur Belebung des Donauverkehrs muß doch die Vergrößerung des Gebietes sein, das diesen Verkehr speist, und hier kommt vor allem der Norden und Westen in Betracht. Die Hauptader muß als Verkehrsmittel verbessert, sollen aber die Aufwendungen hierfür lohnen, so müssen neue Nebenadern und Verbindungswege zu den deutschen Stromgebieten geschaffen werden.

In der nächsten Zeit soll eine Donaukonferenz stattfinden, zu der der Bürgermeister von Regensburg die Anregung gegeben hat; zunächst hat er damit die Eifersucht von Wien und Ofen-Pest auf den Plan gerufen, da jede der beiden Hauptstädte sich als „Donaumittelpunkt“ fühlt. Inzwischen haben sich die Streitenden übrigens verständigt, was, wie mir scheint, am leichtesten auf der Grundlage sowohl Wien wie Ofen-Pest anschauen und die verbindende Reise zu Schiff auf der Donau machen. Was aber den „Mittelpunkt“ betrifft, so muß man ihn heute für beide Städte gleichmäßig verneinen; im Grunde sind sie beide nur die Endpunkte einer Lokalstrecke. Erst der Ausbau von Anschlußkanälen kann hier Knotenpunkte und damit Mittelpunkte schaffen. Da hat nun Wien zweifellos gegenüber Pest einen großen Vorsprung; denn die Verbindung mit Elbe und Oder kann nur bei Wien einmünden, das dadurch zum Knotenpunkt der Wasserstraßen von Nord- und Ostsee zum Schwar-

zen Meere wird. Pest kann höchstens der Mittelpunkt eines Kanalnetzes von lokaler Bedeutung werden. Diese Kanäle waren im österreichischen Parlament schon einmal beschlossen, aber die Geschichte dieser Gesetzesvorlage ist nur als Bursleske auf unsere parlamentarischen Verhältnisse zu schreiben.

Heute nun, wo man weit ernsthafter auf diese Pläne blickt, erheben sich aber bei uns schon Stimmen — so z. B. die des christlich-sozialen Abgeordneten Bielohlawek —, die fragen, was denn Kanäle für uns bedeuten sollen, auf denen sich der Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Orient vollziehen werde, wobei wir aber das Nachsehen haben würden. Dieser Standpunkt ist gewiß kurzfristig, hat aber doch einen berechtigten Kern. Daß jeder der Beteiligten sich fragt, welchen Nutzen gerade er aus den Aufwendungen, die er macht, haben werde, liegt nahe genug; und da wird die Rechnung nie ganz stimmen. Der Gesamtnutzen des Werkes für alle Beteiligten steht aber außer Frage. Da müßte sich denn auch eine Form finden, daß auch der Ausbau des ganzen Wasserstraßennetzes irgendwie zur gemeinsamen Sache gemacht werde. Ueber die Form ist hier nicht zu reden; wohl aber mag darauf hingewiesen werden, daß die ganze Frage mit zwei Angelegenheiten internationalen Charakters sehr wohl in Verbindung gebracht werden kann; die eine ist die der Schiffsfahrtsabgaben in Deutschland, die durch den Krieg ins Stocken gekommen ist. Hier bedarf das Deutsche Reich bekanntlich der Zustimmung Oesterreichs und Hollands zur Einführung der Stromabgaben auf Elbe und Rhein. Die andere Sache betrifft die internationalen Donauverträge, deren Revisionsbedürftigkeit der Krieg zur Genüge bewiesen hat. Zweckmäßigerweise wird man diese Abmachungen wohl durch Verträge, die nur zwischen den Donauverstaaten geschlossen werden, ersetzen. Zu den vielen Dingen, die dieser Krieg umgewertet haben wird, wird jedenfalls auch die Donau gehören.

### Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 28. Aug. Der Eintritt Rumäniens in den Krieg hat die Börse nicht ganz unvorbereitet getroffen. Der Verkehr wickelte sich in aller Ruhe ab, und das nicht sehr umfangreiche Angebot war keineswegs drängend; immerhin sind bei der allgemeinen Zurückhaltung und dem Mangel an Aufnahmefähigkeit ziemlich erhebliche Kursabschläge in den bisher bevorzugten Werten zu verzeichnen. Dies gilt besonders von den Rüstungs-, Montan- und Petroleumwerten. Bei anhaltend ruhigem Geschäft unterlag dann der Kursstand Schwankungen; immerhin war auf dem ermäßigten Stande Widerstandskraft unverkennbar und vereinzelt kam es auch zu Kurserholungen. Der heimische Rentenmarkt blieb still bei wenig veränderten Preisen. Ausländische Renten waren etwas abgeschwächt. In rumänischen Renten fanden Abschlüsse nicht statt. Der Geldmarkt blieb unverändert sehr flüssig.

\*

Berlin, 28. Aug. (Devisenkurse.) Unverändert. Rumänien gestrichen. (W.B.)

### Industrien.

Aktiengesellschaft für Metallindustrie vorm. Gust. Richter, Pforzheim. Nach dem Geschäftsbericht über das 17. Geschäftsjahr 1. Juli 1915/16 hat das Unternehmen einen Bruttogewinn von Mk. 321 584.54 (i. V. 540 469 Mk. 84 Pf.) erzielt, aus dem sich nach Abschreibungen von 7000 Mk. (wie im Vorjahre) auf Gebäude, 12 000 Mk. (i. V. 15 569 Mk.) auf Maschinen und Einrichtungen, 1853 Mk. (i. V. 4554 Mk.) auf Außenstände sowie Abzug von 94 660 Mark (i. V. 107 455 Mk.) für Steuern und Unkosten ein Reingewinn von 206 071 Mk. (i. V. 255 892 Mark) ergibt. Während beim vorjährigen Abschluß noch das Beteiligungskonto von 150 000 Mk. auf 1 Mk. abgeschrieben wurde, hat man diesmal aus dem vorjährigen Gewinnertrag von 106 515 Mk. für die Kriegsgewinnsteuer 80 000 Mk. zurückgestellt, so daß einschließlich des Restvortrags 232 587 Mk. zur Verfügung der Generalversammlung stehen, deren Verwendung wie folgt vorgeschlagen wird: 15 Prozent Dividende mit 105 000 Mk. (wie seit Jahren), Tantiemen und Gratifikationen mit Mk. 30 267 (i. V. 44 376 Mk.) und Vortrag auf neue Rechnung 97 320 Mk. (106 515 Mk.). Wie der Bericht erläuternd bemerkt, war das Rohmaterial nur schwer zu beschaffen, so daß darunter die Fabrikation im Berichtsjahr wesentlich gelitten habe. Ueber den amerikanischen Fabrikationsbetrieb, an dem die Gesellschaft mit 150 000 Mk. beteiligt ist, fehlt jegliche Nachricht. Offenbar habe die englische Zensur jeden Verkehr abgeschnitten. Durch die politischen Verhältnisse dazu gedrängt, habe man den Sitz der amerikanischen Niederlassung nach der Schweiz verlegt. Ueber die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr lasse sich angesichts der heutigen allgemeinen Lage nichts Bestimmtes sagen. Die Bilanz zeigt einen ungemein flüssigen Stand. Bei 48 000 Mk. Maschinen und Einrichtungen (i. V. 60 000 Mk.), 126 000 Mk. (i. V. 133 000 Mk.) Gebäude, 1 Mk. (wie im letzten Jahr) für Beteiligung, 68 244 Mk. (gegen vorjährige 9688 Mk.) Wechsel und Kasse ist der Warenbestand von 308 400 Mk. auf 95 274 Mk. zurückgegangen, während der Bestand an Wertpapieren von 4000 Mk. auf 198 050 Mk., der von Außenständen von 847 112 Mk. (einschließlich 441 296 Mk. Bankguthaben) auf 883 250 Mk. (einschließlich 700 535 Mk. Bankguthaben) gestiegen ist. Aktienkapital von 700 000 Mk. und Reserven mit 241 836 Mk. sind unverändert geblieben, die Kreditoren dagegen (wohi einschließlich der Kriegsgewinnsteuer-Rücklage) von 164 301 Mk. auf Mk. 244 074 gestiegen. Für die auf den 2. September angesetzte Generalversammlung liegt neben den regelmäßigen Anträgen noch der weitere vor, den Aufsichtsrat zu ermächtigen, die Generalversammlung auch nach einem andern Ort, als den Sitz der Gesellschaft, einzuberufen.

Rheinmühlenwerke Mannheim. Den Aktionären wird jetzt das ihnen zustehende Bezugsrecht angeboten. Die zur Ausgabe gelangenden 500 000 Mk. neuen Aktien, durch die sich das Aktienkapital auf 1 Million Mark erhöht, sind bekanntlich zu 118 Prozent an die Pfälzische Bank und die Rheinische Creditbank begeben worden mit der Maßgabe, daß davon 250 000 Mk. den alten Aktionären zu 120 Prozent zur Verfügung zu stellen sind, während die restlichen 250 000 Mk. den Banken zu geeigneter Verwertung überlassen bleiben. Demgemäß kann auf je zwei alte Aktien eine neue von 1000 Mk., die an der Dividende für das laufende Geschäfts-

jahr voll teilnimmt, vom 1. bis 15. September zu 120 Prozent zuzüglich Schlußnotenstempel und Stückzinsen ab 1. April bezogen werden. Die Gesellschaft verteilte in den beiden letzten Jahren je 12 Prozent Dividende.

Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken in Berlin. Bei der erfolgten Übernahme der Waffenwerke Oberspreewäldische Kornbusch & Co. in Niederschöneweide bei Berlin handelt es sich um eine Fabrik, die erst einige Zeit nach Kriegsausbruch ins Leben gerufen worden ist, und zwar als völlig neuer Betrieb, nicht in Anlehnung an vorhandene Werkstätten. Sie übernahm zunächst die Verwertung oder Umänderung von im Krieg erbeuteten Gewehren. Welche Mengen hier in Betracht kommen, darauf lassen die Angaben, die unsere Oberste Heeresleitung bei Abschluß des ersten und zweiten Kriegsjahres machte, einen Schluß zu. Den Waffenwerken Oberspreewäldische floß aus dieser Quelle reichliche Arbeit zu, so daß ihr Betrieb rasch an Ausdehnung zunahm. Der Kaufpreis wird auf mehrere Millionen Mark beziffert.

### Literatur.

Die wirtschaftliche Erschließung der Türkei. Die „Wirtschaftszeitung der Zentralmächte“, das offizielle Organ des Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes (Berlin W 35, Karlsbad 16), bringt seit einiger Zeit eine Fülle interessanter Mitteilungen über die wirtschaftliche Entwicklung der neuen Türkei. Die Konstantinopoler Redaktion des Blattes, deren Leiter der bekannte türkische Wirtschaftspolitiker Tekin Alp ist, verfolgt auf Grund ihrer genauen Einsicht in den Gang der Dinge die neuere Entwicklung der Türkei auf eingehendste, und es zeigt sich, daß es sich wohl verlohrt, die Entfaltung des türkischen Wirtschaftslebens mit gespanntester Aufmerksamkeit zu verfolgen. Die neue Nummer bringt weiter eine Reihe interessanter Notizen, so über die erste türkische Agrarstellung, über ein neues System von Dorfsparlehensbanken, über die Entwicklung der großen Bewässerungsprojekte, den Plan eines Industriemuseums, die Entwicklung der Spiritusindustrie usw. Des weiteren Ausführungen von Professor Dr. Arndt, Charlottenburg, über die Nutzung der mitteleuropäischen Wasserkraft, von Dr. Walter Borgius über den Plan eines Reiseverkehrsamtes, von Dr. Martin Friedländer über die Kriegsgewinnsteuer, während im österreichisch-ungarischen Teil Professor Dr. Kobatsch, Wien, über die künftige europäische Handelspolitik und Direktor Aschner über das Verhältnis der ungarischen elektrotechnischen Industrie zur wirtschaftlichen Annäherung der Zentralmächte schreibt. Dr. Georg Kunzer behandelt Bulgariens Staatsfinanzen, Fritz Hansen die Ausfuhr photographischer Artikel nach dem Balkan, der Türkei.

## Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 28. August 1916.

Vorausichtige Witterung am 29. August 1916: Unbeständig, zeitweise Regen, mild.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe

Orts-Zeit	Barom. mm	Therm. in 0	Wind	Wolkl.	Wind	Stimm.
27. Aug. Nachts 10 U.	—	17.4	18.6	92	—	wolffrei
28. Aug. Morgs. 8	—	16.5	18.7	95	—	Regen
28. Aug. Mittags 3	—	18.0	14.1	92	—	better

Höchste Temperatur am 27.: 23.1, niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 15.5, Niederschlagsmenge gemessen am 28. früh: 14.4 mm. (m. z.)

Wasserstand des Rheins vom 28. August 1916: Schiffermel 216, gefall. 9, Keßl 298, gefall. 8, Maxau 459, gefall. 6, Maunheim 389, gefall. 6.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 28. August 1916, vormittags 8 Uhr (m. z.)

Stationen	Wetter der letzten 24 Stunden*	Better	Therm. Celsius	Niederschlag der letzten 24 Std. mm
Berlin	—	bedeckt	+10	1
Bamberg	5	wolffrei	+15	12
Bielefeld	—	Regen	+15	14
Bonn	—	Regen	+14	—
Breslau	—	bedeckt	+14	—
Chemnitz	7	Regen	+15	5
Dresden	6	bedeckt	+14	—
Frankfurt	8	bedeckt	+17	—
Halle	7	bedeckt	+16	7
Hamburg	7	Regen	+15	40
Karlsruhe	6	bedeckt	+15	11
Köln	6	Regen	+14	2
Leipzig	6	Regen	+15	4
Mannheim	6	Regen	+15	4
München	6	Regen	+18	1
Nürnberg	6	bedeckt	+15	1
Regensburg	6	bedeckt	+17	—
Saarbrücken	6	bedeckt	+17	—
Stuttgart	6	bedeckt	+17	—
Wien	6	bedeckt	+17	—
Zürich	6	bedeckt	+17	—
London	—	bedeckt	+16	—
Paris	—	bedeckt	+16	—
Brüssel	—	bedeckt	+16	—
Amsterdam	—	bedeckt	+16	—
Kopenhagen	—	bedeckt	+15	24
Stockholm	—	bedeckt	+10	—
Helsinki	—	bedeckt	+10	—
Oslo	—	bedeckt	+10	—
Reykjavik	—	bedeckt	+10	—
London	—	bedeckt	+10	—
Paris	—	bedeckt	+10	—
Brüssel	—	bedeckt	+10	—
Amsterdam	—	bedeckt	+10	—
Kopenhagen	—	bedeckt	+10	—
Stockholm	—	bedeckt	+10	—
Helsinki	—	bedeckt	+10	—
Oslo	—	bedeckt	+10	—
Reykjavik	—	bedeckt	+10	—

\* Wetterungsbericht der letzten 24 Stunden: 0 = meist better, 1 = ziemlich better, 2 = meist bewölkt, 3 = Wetterleuchten, 4 = hauptsächlich nachmittags Niederschlag, 5 = hauptsächlich nachmittags Niederschlag, 6 = nachts Niederschlag, 7 = Gewitter, 8 = Nebel, 9 = anhaltend Regen (Landregen).

## Bekanntmachung.

### Ablieferung von Fahrrad-Gummi.

Wir ersuchen die Fahrradbesitzer, die in den mit Buchstaben G bis K beginnenden Straßen wohnen, ihren Fahrrad-Gummi in der Zeit vom 30. August bis einschließlich 5. September, und zwar die Fahrradbesitzer aus den Straßen mit Anfangsbuchstaben G, H oder I am 30., 31. August oder 1. September, mit Anfangsbuchstaben K am 2. bis 5. September bei der k. k. Annehmestelle für Fahrrad-Gummi, Karlsruhe 80 (geöffnet von 8—12 und 2—6 Uhr) abzuliefern.

Karlsruhe, den 28. August 1916.

Das Bürgermeisteramt.

teroffiziere, da man dem russischen Soldaten selbst nicht recht traut. Die ärztliche Behandlung ist durchweg nicht ausreichend. Oft fehlt der gute Wille, aber selbst, wenn er vorhanden ist, fehlen die notwendigen Arzneipräparate und Desinfektionsmittel. Die russischen Verwundeten leiden darunter ebenso wie die Gefangenen. Der Bundesrat frampft ist eine häufige Erscheinung in den russischen Lazaretten, 65 Prozent Sterbefälle unter den russischen Verwundeten werden ja amtlich zugegeben. In allen Lazaretten, in denen Deutsch-Russen oder Wälfen pflegen, wird das Verbot des Deutschsprechens ganz besonders hart durchgeführt. Die Anschläge sagen alle, daß 3000 Rubel Strafe oder 3 Monate Gefängnis auf den Gebrauch der deutschen Sprache stehen. Mir sind aus Kurland selbst Beispiele bekannt, nach denen jungen Mädchen, die gar nicht russisch konnten, nur wegen des verächtlichen Gebrauchs der deutschen Sprache diese hohen zugrunde richtenden Strafen aufgelegt wurden.

Man kann in irreführender, überreiztem Volksegefühl noch einen Schein einer Erklärung für diese Dinge finden, andere Tatsachen finden überhaupt weder Recht noch Erklärung, sie sind brutale Beugungen des Völkerrrechts, wie sie in dieser Häre selbst in dem an solchen Dingen ja nicht armen Weltkriege unerhört bleiben. Schon im Februar 1915 hat man bei Ditolenka und Bialystok deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene zum Schützengrabensbau dicht an der Front verwendet. Es war im Mai 1915 bei Ditolenka; die Aussage ist klar und unumstößlich.

Von Ufa wurden Gefangene zu Graben- und Begerarbeiten nach der Nordfront geführt. Sechs Jüge mit je 1200 Mann. Es gab 25 Kopfen als Befähigungsgeld für den Reisetag. Die Beamten zahlten aber nur 20 oder 21 Kopfen aus und rechneten zwei Tage ab. Der Preis für ein (russisches) Pfund Weißbrot betrug 15 Kopfen, in Moskau 18 Kopfen, zur Zeit, als der Transport fuhr. Zucker war sehr teuer. Auf der Strecke,

die 24 Tage bei einer durchschnittlichen Kälte von 8 Grad dauerte, gab es außerdem viermal — im ganzen vier Mal! — warm zu essen. Zwischen 45 und 48 Mann waren in einen Viehwagen gepfercht.

Es hat keinen Sinn, Beispiele zu häufen, nur sollte man sich hüten, russische „breite“ Gutwilligkeit zu überschätzen, nur sollte man nicht meinen, daß ein Staat, der solche Dinge zuläßt, eine andere Sprache versteht als die, die eben nur von Kanonen gesprochen werden kann.

Daß die Russen den Versuch machten, gefangene Oesterreicher aus dem Gebiet, in dem italienisch gesprochen wird, der italienischen Armee zuzuführen, ist öfter bemerkt worden. Es wurde an die Gefangenen einfach die Aufforderung gerichtet: „Wer Italiener ist, soll sich melden, er wird in die Heimat zurückgeschickt.“ Da meldete sich alles, was italienisch sprach. Wer ging nicht gern in die Heimat? Aber dann hieß es, ja „Heimat“ ist natürlich Italien, die große Mutter, die Euch für das italienische Heer braucht. „Basta Schrapnello! Basta Granatol! Basta!“ schrien da die Empörten. „Wir sind keine Italiener!“ „Die Leute in Italien essen mit Del.“ „Ihr Armen, schenkt bei Euch die Sonne auch?“ „Ihr Armen, schenkt bei Euch die Sonne auch?“ „Scheint bei Euch Armen die Sonne auch? ...“

Am besten haben es oft die Gefangenen, die bei den Bauern untergebracht sind. Der Bauer hat ja schon oft den Deutschen nicht mehr, sondern den Krieg. „Hinter der Wolga ist ja soviel Land, was brauchen wir Galizien?“ „Man sollte sich vertragen, Brüderchen, hinter der Wolga ist Erde genug.“ Dann fragen sie wohl dazwischen: „Ihr Armen, schenkt bei Euch die Sonne auch?“ „Ihr Armen, schenkt bei Euch die Sonne auch?“ „Scheint bei Euch Armen die Sonne auch? ...“ (Kö.) Koff Brandt, Kriegsberichterstatter.